Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90. **Dienstag, den 28. Juli 1914.** **42. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Umfang der heutigen Ausgabe 2 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" = 12 Seiten.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Der Kaiser wieder daheim.

W **Kiel**, 27. Juli. **Der Kaiser ist heute morgen 7 Uhr an Bord der „Hohenzollern" hier eingetroffen. Die Abreise wird um 9 Uhr erfolgen, die Ankunft auf Station Wildpark heute nachmittag um 3 Uhr.**

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren.

H **Paris**, 27. Juli. **Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man mißt dieser Tatsache im Hinblick auf die Erhaltung des Friedens die größte Bedeutung bei.**

Glänzende Stimmung in Oesterreich.

H **Wien**, 27. Juli. Die Stimmung in ganz Oesterreich ist glänzend. Alles eilt zu den Fahnen. Der starke Regen, der seit dem frühen Morgen in Wien niederging und die Straßen entvölkerte, hatte nachmittags aufgehört und die Belebung der Straßen begann. Vor dem Kriegsministerium und allen Kasernen waren große Ansammlungen. Ueberall wartete man auf den Anschlag des kaiserlichen Manifestes. Alle Wiener Kirchen waren gestern stark besucht. Den Predigten war meistens der Text unterlegt: „Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist." Nach dem Hauptamt wurde in allen Kirchen des Gebet für den Kaiser eingeschaltet und die Volkshymne gesungen. Abends fanden große Kundgebungen in Wien statt, besonders aber vor dem Kriegsministerium, wo stürmische Hochrufe auf Deutschland und Italien ausgebracht wurden. Die russische Botschaft und die serbische Gesandtschaft werden von mehreren hundert Schutzleuten bewacht. Der Generalstabschef Freiherr Konrad v. Hötzendorff wurde gestern nachmittag bei der Rückkehr vom Kriegsministerium aus dem Automobil gehoben und auf den Schultern nachhause gebracht.

Die Stimmung in Rumänien.

H **Wien**, 27. Juli. In Bukarest macht sich ein auffallender Stimmungsumschlag zugunsten Oesterreichs bemerkbar. Die konservative Presse tritt für Oesterreich ein, die Liberalen erklären sich für die Lokalisierung des österreichisch-serbischen Konfliktes.

Die Stimmung in Konstantinopel.

H **Konstantinopel**, 27. Juli. Der Abbruch der österreichisch-serbischen Beziehungen hat hier den allergrößten Eindruck gemacht. Die Türkei, so sagt man, leide noch unter den Folgen der letzten Kriege und wünschte unter allen Umständen Ruhe. Großen Eindruck macht auf die Pforte die Erklärung, daß der griechische Geschäftsträger in Konstantinopel, Panas, zugegeben hat, daß Griechenland für den Fall eines österreichisch-serbischen Konflikts durch Verträge gezwungen ist, Serbien 100 000 Mann zur Verfü- zu stellen.

Ueberstürzte Vorkehrungen in Serbien

H **Wien**, 27. Juli. Die „Reichspost" meldet aus Belgrad: Die serbischen Militärbehörden haben in eiliger Ueberstürzung alle Vorkehrungen getroffen. Am serbischen Ufer der Donau und der Save sind Minen gelegt. Truppentransporte nach dem Norden sind unterwegs und Banden werden organisiert.

Belgrad von österreichischen Truppen besetzt?

H **Wien**, 27. Juli. Einem hier eingetroffenen Gerücht zufolge ist Belgrad von österreichischen Truppen besetzt.

Eine offiziöse russische Kundgebung. Russlands Bereitschaft.

H **Petersburg**, 27. Juli. Die „Börsenzeitung" bringt nachstehende amtliche Mitteilung: Rußland wird bereit sein, mit allen Mitteln einer Großmacht auf jedes Zeichen eines Mißachtens seiner gerechten Forderungen zu antworten. Rußland wird die Vernichtung einer slawischen Macht nicht zugeben, ist aber bereit, Oesterreich in seinen gerechten Forderungen zu stützen, wie Serbien Nachgiebigkeit anzuraten, wobei es aber niemals zugeben wird, daß für das Verbrechen eines Einzelnen das ganze serbische Volk getroffen wird. Weder Serbien noch Rußland können einen Eingriff in die Hoheitsrechte eines Balkanstaates zugeben.

Gestern morgen hatte Botschafter Graf Pourtales eine längere Unterredung mit Ssasonow, mit dem er aus Zarskoje Sselo hierher fuhr. Später empfing der Minister des Aeußern den Botschafter Grafen Szaparry. Von dem Ergebnis der Unterredungen hängt im wesentlichen der Gang der Ereignisse ab. Auch Kreise, die sonst dem Chaubinismus fernstehen, erklären, Rußland könne eine Wiederholung des österreichischen Vorgehens von 1909 nicht dulden. Hiesige Politiker erhoffen weniger ein kriegerisches Eingreifen Rußlands als eine Nachgiebigkeit Oesterreichs, weshalb mit größter Aufmerksamkeit das Verhalten der slawischen Völkerschaften der Doppelmonarchie verfolgt wird. Man rechnet besonders mit den russophilen Strömungen der Tschechen. Nationalisten und Panslawisten dagegen predigen offen den Krieg. Spät abends gelang es ihnen zum ersten Male, das Publikum aus seiner Gleichgültigkeit aufzurütteln, indem sie vor der Redaktion eines Blattes auf dem Newski Prospekt Kundgebungen veranstalteten. Ein Offizier hielt eine Ansprache an die rasch anwachsende Menge, die Hochrufe auf Serbien ausstieß. Von der Kriegsstimmung ist nichts zu spüren, ein Umschlag ist aber bei der Suggestibilität des Slawen nicht unmöglich.

Beruhigtere Auffassung in Paris. — Das Eingreifen Kaiser Wilhelms.

H **Paris**, 27. Juli. Der übergroße Pessimismus und die Nervosität die sich eines großen Teiles der hiesigen Presse bemächtigt hatte, ist heute einer wohltuenden Reaktion gewichen. Man betrachtet zum mindesten die augenblickliche Lage als ruhig. Hierzu soll hauptsächlich das persönliche Eingreifen Kaiser Wilhelms beigetragen haben. Unterrichtete Persönlichkeiten versicherten gestern dem Vertreter der Telegraphen-Union, daß Kaiser Wilhelm erst im Laufe des vergangenen Sonnabends von der Zuspitzung der Krise erfahren hatte und sofort auf drahtlosem Wege den Staatssekretär des Aeußern, v. Jagow, beauftragte, die deutschen Botschafter in Paris, London und Petersburg dahin zu benachrichtigen, daß sie den Regierungen der Tripelentente die Versicherung der absolut friedlichen Gesinnung der deutschen Regierung geben. Dies ist zum mindesten in Paris geschehen. Der deutsche Botschafter begab sich gestern zweimal ins Auswärtige Amt am Quai d'Orsay und hatte längere Unterredungen mit dem stellvertretenden Minister des Aeußern, die, wie man versichert, in ganz besonders freundschaftlicher Weise verlaufen sind. In einer über den Ausgang dieser Besprechungen veröffentlichten offiziellen Note heißt es, daß beide Diplomaten gemeinsam nach einem Wege zur Aufrechterhaltung des Friedens gesucht haben. Den hier vorliegenden Petersburger Meldungen zufolge scheint es zu einem ähnlichen Schritt auch beim russischen Ministerium des Aeußern gekommen zu sein. In hiesigen politischen Kreisen äußert man sich geradezu enthusiastisch über Kaiser Wilhelm und sein Verhalten zur Beilegung der Krise. Herr von Schoen hatte alles getan, was man sich nur wünschen konnte. Er empfing gestern, allerdings nur privatim, mehrere hervorragende Mitglieder der deutschen Kolonie, die sich angesichts der Alarmmeldungen nach dem Stand der Dinge erkundigen wollten. Herr v. Schoen leugnete zwar nicht, daß die Situation sehr bedenklich sei, daß aber in diesem Augenblick kein ernstlicher Grund zur Beunruhigung vorliege.

H **Paris**, 27. Juli. Die Beruhigung, die sich heute früh bemerkbar macht, spiegelt sich auch in den Auslassungen der großen Blätter wieder. Sehr gut informierte Zeitungen, wie „Echo de Paris", „Matin", „Figaro", „Journal" und „Petit Parisien" betonen die Tatsache, daß sich noch keine kriegerische Handlung ereignet habe und daß bisher absolut kein Grund zu Besorgnissen vorhanden sei. Es wird auf die Friedensliebe hingewiesen, die die deutsche Regierung in der Krise bekundet hat. Man hält es für ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm es durchführen wolle, daß Europa Serbiens wegen in ein neues Abenteuer verwickelt würde. Auch der Berliner Korrespondent des „Matin" bestätigt diese Auffassung vollständig und erklärt, daß Deutschland und die Regierung den Krieg nicht wollen und sicherlich nur mit Widerwillen mobilisieren würde. Eine Mobilmachung dürfte nur dann stattfinden, wenn Rußland dazu zwingen sollte.

Poincarees Reise.

H **Stockholm**, 27. Juli. Der Präsident der französischen Republik, Poincaree, der sich auf der Rückreise von Petersburg Sonntag hier aufhielt, unterbricht infolge des österreichisch-serbischen Konflikts seine Reise nicht, sondern begibt sich weiter nach Kopenhagen.

Frankreich arbeitet mit Hochdruck für den Weltfrieden.

H **Wien**, 27. Juli. Ernsthafte Kreise erklären, die Lokalisierung des Konfliktes sei durch die Erklärung Englands, die Nordsee müsse vom Kriege freibleiben, gesichert. Frankreich arbeite mit Hochdruck in Petersburg für den Weltfrieden.

Englischer Vermittlungsvorschlag in Wien.

H **Paris**, 27. Juli. Abends wurde versichert, daß der hiesige englische Botschafter, Sir Edward Bertie, dem derzeitigen interimistischen Leiter des Ministeriums des Aeußern, Herrn Bienvenu-Martin mitgeteilt habe, daß sein Kollege, der englische Botschafter in Wien mit einem positiven Vermittelungsvorschlage dort angeblich schon hervorgetreten sei, oder daß ein solcher Schritt unmittelbar bevorstehe. Einstweilen solle die Pariser Presse sich der schärferen Tonart enthalten.

Einberufung italienischer Reservisten.

H **Saarbrücken**, 27. Juli. Die waffenpflichtigen Italiener, die in großer Zahl in der Saarbrücker Gegend beschäftigt sind, erhielten ihre Einberufungsordre. Sie haben in Gruppen von mehreren Hundert vorgestern und gestern die Reise in die Heimat angetreten.

Caillaux-Prozeß.

Labori erwartete die Ankunft der zu Anfang der Freitag-Verhandlung abwesenden Frau Gueydan, um über die Briefe eine Erklärung abzugeben. Bei Abgabe seiner Zeugenaussage sprach sich der Abgeordnete Ceccaldi in warmer Weise zugunsten der Familie Caillaux aus. Dabei rief er zuerst von seiten der Advokaten und dann von seiten Barthous Widerspruch hervor. Darauf sprach Barthou der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus, fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Calmette bedauere und schätze, den die Angeklagte getötet habe, und ferner bedauere er die Kinder, welche ihren Vater beweinten. Nach einem Rededuell zwischen Caillaux und Barthou über den Bericht Fabres traf Frau Gueydan ein. Labori bat dann aus den Akten fünf Briefe zurück zu ziehen, die, wie er sagte, von einer Frau geschrieben worden seien und mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schienen. Labori war der Ansicht, daß man öffentlicht drei andere Briefe verlesen könne, die von Caillaux geschrieben worden seien. Chenu widersprach, indem er forderte, daß die Geschworenen von allen Briefen Kenntnis nehmen sollten. Frau Gueydan bestand energisch darauf, daß man entweder alle Briefe vorlese oder aber gar keinen. Darauf wurde vorgeschlagen, sie Chenu zu übergeben. Es folgte eine lebhafte Debatte zwischen den Advokaten und Frau Gueydan, bis schließlich Labori erklärte, daß diese Briefe ihm jetzt gehörten und daß er damit machen werde, was er wolle. Unter lebhafter Aufregung wurde die Verhandlung unterbrochen.

Deutschland.

— **Das deutsche Armeekorps** hat eine Kriegsstärke von 41 000 Mann, 14 000 Pferden und 2400 Fahrzeugen, einschließlich der Geschütze. Befindet sich das Korps auf einer Straße im Marsch, so nehmen die fechtenden Truppen mit den notwendigen Abständen eine Länge von 27 Kilometern ein. Der tägliche Verpflegungsbedarf eines Armeekorps beträgt rund 103 Tonnen, also 103 000 Kilogramm, und zwar 40 Tonnen für rund 40 000 Köpfe und 63 Tonnen für die Pferde. An tragbarem Schanzzeug, um schnelle Verteidigungsstellungen schaffen zu können, verfügt das Korps über etwa 13 000 Spaten, 2000 Hacken, 1000 Beilpicken, 2200 Beile, 1300 Aexte und 300 Sägen. Um mit der Bahn befördert zu werden, braucht das Armeekorps 136 Züge zu je 30 bis 35 Wagen. Da das deutsche Bahnnetz eine gewaltige Ausdehnung besitzt, würde der Aufmarsch des deutschen Heeres gegen den Feind in etwa 8 Tagen beendet sein.

— **(Das Militär im Reichslande.)** Infolge der sich mehrenden Fällen von Anwendung der französischen Sprache als Unterhaltungssprache der Heeresangehörigen in den öffentlichen Lokalen ist eine abermalige Anweisung im Sinne der Verordnung des kommandierenden Generals an die elsässischen Truppen erfolgt, welche die Soldaten anweist, nicht Französisch zu sprechen und die Lokale, in denen das „Journal d'Alsace-Lorraine" und der „Novelliste" aufliegen, zu meiden. Am letzten Sonntag ist es wieder wegen der Unterhaltung eines Einjährig-Freiwilligen mit seinen Angehörigen in französischer Sprache im Restaurant „Karpfen" zu einem Einschreiten eines Reserveoffiziersaspiranten gegen den Einjährigen gekommen, wobei das Publikum für den Französisch sprechenden Einjährigen Partei nahm.

— **(Reichsmonopole.)** Im Reichsschatzamt prüft man nicht bloß Vorschläge zu einem Zigaretten-, sondern auch solche zu einem Elektrizitätsmonopol. Ob sich die Vorarbeiten zu Gesetzentwürfen verdicht werden, steht noch dahin. Hervorragende Personen der Zigarettenindustrie glauben einem Dresdener Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge nicht daran, daß die Reichsregierung die Absicht verfolge, ein Zigarettenmonopol einzuführen. Sie wissen von dieser Absicht nichts und sind auch überzeugt, daß ein solches Monopol sehr viel mehr als eine halbe Milliarde zur Durchführung erfordere. Diese sei sowohl aus finanziellen wie sozialen Gründen voraussichtlich unmöglich und werde auch die Hilfsgewerbe der Zigarettenindustrie schwer treffen.

— **(Rennwettgesetz und Altpensionäre.)** Die vielfach geäußerte Ansicht, daß das Rennwettgesetz, das durch den Schluß des Reichstags mit unter den Tisch gefallen ist, endgültig erledigt sei und nicht wieder eingebracht werden sollte, wird von der „Deutsch. Tageszeitung" als nicht richtig bezeichnet. Die zuständigen Stellen sollen im Gegenteil entschlossen sein, das genannte Gesetz zugleich mit der Vorlage über die Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages von neuem einzubringen. Selbstverständlich werden bei der neuen Fassung des Rennwettgesetzes die geäußerten begründeten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

— **(Deutsche Einheitsstenographie.)** Die von dem 23er-Ausschuß der Konferenz zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie erreichte Einigung über ein einheitliches deutsches Stenographiesystem wird, wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, nun zur endgültigen Feststellung eines Entwurfes führen, der demnächst den einzelnen Regierungen zugehen und dort voraussichtlich Zustimmung finden wird. Sobald dies geschehen, kann wohl mit der allgemeinen Einführung des Einheitssystems bei den Behörden und in den Schulen gerechnet werden.

— **Gegen einen Milchzoll,** wie er kürzlich vorgeschlagen worden ist, hegt die „Köln. Ztg." die schwersten Bedenken. Die Milchpreise, die in den meisten Städten schon um vier Pfennig für das Liter gestiegen sind, würden nach Einführung der Zölle in der geforderten Höhe um nochmals mindestens vier Pfennig steigen. Noch stärker würden die Preise für Butter, Sahne und Käse in die Höhe gehen. Diese erhebliche Verteuerung der wichtigsten Nahrungsmittel würde gerade die wenigbemittelte Bevölkerung belasten. Was aber besonders zu beachten ist, ist der Umstand, daß die Einschränkung des Milchkonsums, die eine sichere Folge wäre, eine große Gefahr für die Säuglingsernährung bilden würde.

Die im **bayerischen Generalstab entdeckten Unterschlagungen** sind, wie amtlich festgestellt wurde, nicht von Angehörigen des aktiven Heeresverbandes verübt worden. Der Schuldige, der 10 880 Mark veruntreute, ist in der Person des Rendanten des Generalstabes verhaftet worden.

— **(Eine Junggesellensteuer.)** Die badische Kammer hat bei der Beratung eines Einkommensteuergesetzes einen Antrag angenommen, daß Ledige, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, einen erhöhten Steuersatz des Tarifs der für das Einkommen maßgebenden Steuerstufen zu zahlen haben. Und zwar erhöht sich der Satz bei einem Einkommen von 2400 bis 3600 Mk. um 10 Prozent, von 3600 bis 6000 Mark um 20 Prozent und bei einem solchen über 6000 Mark und 30 Prozent. Diese Erhöhung tritt nicht ein, wenn der Steuerpflichtige seine steuerliche Leistung wesentlich beeinträchtigende Verhältnisse nachweist. Als solche kommen lediglich in Betracht größere dauernde Aufwendungen zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit und besondere Unglücksfälle.

Ausland.

England.

— **(Die Homerulekonferenz ergebnislos verlaufen.)** Die Homerulekonferenz ist Freitag vormittag 11 Uhr, also eine halbe Stunde früher, als an den vorhergehenden Tagen, im Buckinghampalast zusammengetreten. Um 12 Uhr war sie zu Ende. Wie amtlich gemeldet wird, hat die Konferenz ihre Beratungen beendet und wird nicht von neuem zusammentreten.

Es wird gemeldet, die Homerulekonferenz habe kein Uebereinkommen erzielt. Das Kabinett sei augenblicklich zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Premierminister Asquith erklärte im Unterhause, die Homerulekonferenz habe die Möglichkeit erwogen, ein Gebiet abzugrenzen, das von den Bestimmungen der Homerulebill ausgeschlossen werden solle, sei aber nicht imstande gewesen, im Prinzip oder im Einzelnen hierüber eine Einigung zu erzielen, und habe ihre Beratungen geschlossen. Der Sprecher als Vorsitzender habe dem Könige hiervon Mitteilung gemacht. Asquith fügte hinzu, die zweite Lesung der Zusatzbill werde am 28. Juli stattfinden. Das Haus vertagte sich hierauf in großer Erregung.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 28. Juli. **(Stiftungsfest des Werkvereins „Grillo".)** Als vor zwei Jahren in Kamen die Gründung des Werkvereins der Schachtanlage „Grillo" vollzogen wurde, da dachte wohl kein Mensch daran, daß der Verein den Aufschwung nehmen würde, den er tatsächlich genommen: Das vierte Hundert an Mitgliedern ist bald erreicht. Am letzten Sonntag nun versammelten sich die Mitglieder des Vereins und befreundeter Brudervereine im Schützenhof zur Feier des 2. Stiftungsfestes; auch die Bürgerschaft und die Stadt Kamen waren zahlreich vertreten und von der Verwaltung der Zeche waren die Herren Bergrat Funcke, Direktor Hußmann und Betriebsführer Berger erschienen. Die Mittagsstunde war eben überschritten, als die eingeladenen Vereine mit klingendem Spiel anrückten. Gegen 3 Uhr wurde dann die Fahne herangeholt und ein langer Festzug bewegte sich unter den Klängen der Bergkapelle „Grimberg" durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt. An dem Zuge nahmen außer dem festgebenden Verein die Brudervereine „Grimberg", „Massen", „Phönix"-Hörde und „Minister Stein" teil. Im Festlokale wieder angekommen, begrüßte der Vorsitzende des Werkvereins „Grillo", Kamerad Schreiber, die zahlreich Erschienenen, besonders aber die Ehrengäste. Das weitere Programm bot eine angenehme Unterhaltung. Herr Musikdirektor Bode brachte Werke älterer Meister und der modernen so fein heraus, daß jeder seine helle Freude daran haben mußte. Leider ging ein Teil der Feinheiten bei der Unruhe verloren. Ein wunderschönes Bild gewährte der auf Wunsch wiederholte Gesangsreigen, von 16 Knaben und 16 Mädchen ausgeführt; Staunen mußte die Exaktheit und Grazie hervorrufen, mit der die Kleinen den Tanz zur Ausführung brachten. Herr Rebbe, der sich der Mühe unterzog, den Reigen einzustudieren, wird seine liebe Last und Mühe gehabt haben, und dafür muß der Verein ihm Dank wissen. Das gleiche gilt von Herrn Neumann, der die Turnabteilung zu einer achtunggebietenden Höhe führte. Die turnerischen Darbietungen dieser Abteilung riefen reichen Beifall hervor. Im Verlaufe des Abends hielt der Bezirksvorsitzende, Kamerad Otto Schulte, Dorstfeld, eine wirkungsvolle Festrede. Herr Schulte ging von der Fahnenweihe im vorigen Jahre aus; damals wie heute Freude auf allen Gesichtern, diese Freude könne man verstehen, wenn man berücksichtige, unter welch schwierigen Verhältnissen die Gründung des Vereins vor sich ging. Auch hier hätten die Gegner alles aufgeboten, die „kleine Sumpfpflanze" auszurotten. Dieses sei ihnen nicht gelungen, denn heute redeten die Gegner von der gelben Gefahr. Die riesige Entwicklung des Vereins sei zurückzuführen auf das treue Zusammenhalten der Kameraden, der umsichtigen Leitung des Vorstandes, dem Zusammengehen mit der Verwaltung, die gern Fühlung nehme mit solchen Arbeitern, die treu zu Kaiser und Reich stehen und die gern eintritt für die wirtschaftliche Aufbesserung der Arbeiter. Möge das gute Verhältnis, wie es hier zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehe, erhalten bleiben und sich jeder bewußt sein, daß Friede ernährt und Unfriede verzehrt. Den Kameraden jedoch rufe er zu: tut eure Schuldigkeit und Pflicht, dann wird der Lohn nicht ausbleiben. Der Redner lenkte dann die Blicke auf die gefährliche politische Lage. Mehr denn je seien nationalgesinnte Leute nötig zu einer Zeit, wo die Sozialdemokratie durch Flugblätter die Einigkeit des deutschen Volkes zu brechen suche. Herr Schulte schloß mit der Mahnung: Kameraden, beweisen wir weiter, daß wir ehrliche und nationale Männer sind, halten wir weiter fest an den aufgestellten Richtlinien des Bundes Deutscher Werkvereine und der Sieg wird unser sein. Das begeistert aufgenommene Hoch galt dem Werkverein „Grillo" und der gesamten deutschen Werkvereinsbewegung.

Herr Bergrat Funcke hielt dann eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache. Er sprach im Namen der Ehrengäste den Dank für die Einladung aus. Der Boden für die Werkvereinsbewegung, der er immer sympathisch gegenübergestanden habe, sei in Kamen äußerst günstig gewesen, und er und die Beamten würden diese mit allen Mitteln unterstützen. Der Herr Vorredner habe schon auf die kritische Lage hingewiesen, jetzt in der Zeit der schweren Gefahr, sei es um so notwendiger, daß alle Nationalgesinnten fest zusammenständen und treu zum Kaiser hielten. Ohne die Einigkeit, die nur allein stark mache, und ohne treues Zusammenhalten würde auch das Wohl der Arbeiter leiden. Herr Bergrat Funcke schloß mit einem Hoch auf den Schutz- und Schirmherrn aller Bergknappen, den deutschen Kaiser. Nachdem der Beifall verklungen, sang die Festversammlung die Nationalhymne.

Weitere Aufführungen, Musikstücke der Bergkapelle leiteten dann über zum Festball, der Alt und Jung bis in früher Stunde vereinte.

(:) **Kamen,** 28. Juli. **(Verschiedenes.)** In der 29. Jahreswoche vom 12. bis 18. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (2 Kamen, 1 Wiescherhöfen), Kindbettfieber 1 (Niederaden), Scharlach 8 (3 Altenbögge, je 2 Kaiserau, Westick, 1 Oberaden); Todesfälle durch Kindbettfieber 1 (Niederaden), Tuberkulose 2 (je 1 Südkamen, Herringen).

(Kamens Anteil an der Balkankrise.) Der Samstag-Abend brachte ein Leben in die Straßen, wie man es sonst nicht gewohnt ist. An allen Ecken bildeten sich Gruppen, die eifrig die Frage: „Wie wirds werden? Krieg oder Frieden?" erörterten. Von Stunde zu Stunde stieg die Spannung, bei vielen wird sie zur Erregung. Und dann gegen 9 Uhr abends ist die Nachricht eingetroffen: ungenügende Antwort Serbiens; die diplomatischen Beziehungen abgebrochen; der Gesandte abgereist. Also Krieg, wirklich Krieg, vielleicht folgt bald auch die Mobilisierung im eigenen Vaterlande. Da wir in unseren Schaufenstern die Nachrichten sofort nach Eintreffen veröffentlichten, herrschte bis spät in die Samstag-Nacht und am Sonntag ein reges Leben auf der Weststraße. Wie überall so hörte man auch hier auf der einen Seite zwar den Wunsch, Deutschland möge von dem Krieg verschont bleiben, andererseits gönnte man aber Serbien von Herzen eine kräftige Niederlage von Seiten Oesterreichs. In der Diskussion kam aber auch Rußland und Oesterreich schlecht weg. Es herrschte eine von Herzen kommende glühende patriotische Stimmung, wie man sie selten beobachten konnte. — Die österreichische Mobilmachungsorder trifft auch verschiedene Kamener österreichischer oder ungarischer Staatsangehörigkeit, die dem Rufe zu den Fahnen folgen müssen.

Die neuesten Nachrichten über den europäischen Konflikt werden sofort nach Eintreffen in den Schaufenstern der Buchhandlung der „Kamener Ztg." zum Aushang gebracht.

(503 Polizeiverordnungen aufgehoben.) Durch eine unterm 1. Juli ergangenen Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten werden 503 Polizeiverordnungen für ungültig erklärt. Unter diesen befinden sich für den Kreis Hamm folgende: für das Amt Rhynern über das Tabakrauchen auf der Straße vom 8. November 1895; über Anbringung von Firmenschildern an offenen Geschäften im Kreise Hamm vom 30. Juli 1897; über den Verkehr mit Gefangenen in Kamen vom 7. Oktober 1897; über die Regelung des Abdeckereiwesens für die Stadt Kamen vom 30. Oktober 1903; über den Handel mit Lebensmitteln in Unna vom 28. April 1905 und über den Verkehr auf der Ruhrbrücke in Langschede vom 11. März 1912.

Die offizielle Vertretung des deutschen Handwerks und Gewerbes, der **Deutsche Handwerker- und Gewerbekammertag,** tritt in dieser Woche in Mannheim zu seiner diesjährigen Vollversammlung zusammen. Die Verhandlungen werden sich an erster Stelle mit der Abschätzung und Beleihung von Grundstücken und der Beschaffung von Geldmitteln für zweite Hypotheken beschäftigen. Dieses Thema, worüber die Handwerkskammern Wiesbaden und Dortmund Bericht erstatten werden, ist für die alle Zweige des Handwerks in gleicher Weise berührende Frage der Sicherung der Bauforderungen von größter Bedeutung. — Der Entwickelung der modernen Zeit entspricht das Thema: „Gesellenprüfungen von Fabriklehrlingen", worüber die Handwerkskammer München referieren wird. Hierbei wird das schon öfter auf den Kammertagen besprochene Thema „Fabrik und Handwerk" im Mittelpunkt der Erörterungen stehen. — Ueber die Bekämpfung der Schwindelfirmen, durch die dem deutschen Handwerk bereits ein unnennbarer Schaden zugefügt worden ist, wird die Handwerkskammer Mannheim sprechen und Abwehrmaßregeln vorschlagen. — Weitere Verhandlungsgegenstände bilden die Bildungseinrichtungen der Handwerks- und Gewerbekammern und die Regelung der gewerberechtlichen Verhältnisse der weiblichen Handwerker. Die Gewerbekammer Dresden wird zum Schluß der Tagung noch einen Bericht über die im nächsten Jahre in Dresden stattfindende Ausstellung „Das deutsche Handwerk" erstatten.

(Evangel. Arbeiterverein.) Der Verein hielt Sonntag eine Versammlung ab, die nicht gut besucht war. Zwei Aufnahmen wurden getätigt. Weiter wurde Bericht erstattet über die am 26. August stattfindende Jubelfeier des 25jährigen Bestehens des Vereins, mit dem das Kreisverbandsfest verbunden ist.

Das 2. Westf. Provinzial-Sängerbundesfest, das nun zu Ende ist, schließt natürlich bei den großen Unkosten trotz der Zuschüsse der Stadt Hagen und der Provinz mit einem Fehlbetrag ab; man hofft jedoch, daß dieser diesmal 8000 Mark nicht übersteigen wird; während das erste Bundesfest in Dortmund 50 000 Mark Defizit ergab.

Seine **Gesellenprüfung** bestand vor dem Prüfungsausschusse der hiesigen Handwerker-Innung der Anstreicherlehrling Hermann Huchtemeier mit dem Prädikat: Praktisch und theoretisch sehr gut. Ausgebildet ist der Prüfling bei Herrn Hubert Fries hier.

(Fahrpreisermäßigungen auf der Eisenbahn.) Zwecks Prüfung des Umfanges der auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen gewährten Fahrpreisermäßigungen läßt die Eisenbahnverwaltung für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September hinsichtlich der Zahl der Reisenden und des Fahrgeldes feststellen, wie oft solche Ermäßigungen 1. zugunsten der öffentlichen Krankenpflege und der Magdalenenstifte, 2. für mittellose Kranke und ärmere hilfsbedürftige Personen, 3. zum Zwecke der Arbeitsvermittelung, 4. für Angehörige der Kriegskrankenpflege gewährt worden sind.

(Linke Hand am linken Griff!) Welch schwere Folgen das Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen haben kann, mußte am Sonntag ein Arbeiter von hier erfahren. Der Mann sprang bei der Wirtschaft Menne an der Weststraße von einer fahrenden Straßenbahn und kam derart zu Fall, daß er mit schweren Verletzungen zum Krankenhaus gebracht werden mußte. Der starke Aufprall auf das Pflaster erklärt sich daraus, daß der Verletzte mit der rechten Hand am rechten Griff absprang und hinterrücks zu Fall kam. Wie Anschläge in den Straßenbahnwagen zeigen, geschieht das Abspringen aus einem in der Fahrt befindlichen Wagen auf eigene Gefahr. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, wenn aber nicht anders möglich, dann mit der linken Hand am linken Griff.

(Schlecht belohnt.) Die Gastfreundschaft schlecht belohnt hat eine bei der Familie G. an der Oststraße zu Besuch weilende Artistin. Während der Abwesenheit der Familie stahl sie aus dem verschlossenen Schlafzimmer eine goldene Kette, eine silberne Damenuhr und eine Handtasche. Die Diebin soll sich nach Emsdetten gewandt haben.

Niederaden, 28. Juli. **(Kriegerfest.)** Der hiesige Kriegerverein beging Sonntag unter Teilnahme 9 auswärtiger Kriegervereine sein diesjähriges Kriegerfest. Mit klingendem Spiel rückten die auswärtigen Vereine zwischen 2 und 3 Uhr an. Nachdem sich die Vereine zum Festzuge aufgestellt hatten, begrüßte der erste Vorsitzende, Gutsbesitzer Spielhoff, die auswärtigen Vereine und hieß sie herzlich willkommen. Nach dem Festzuge nahmen die Vereine an der Kaisereiche Aufstellung, die man mit einem neuen Eisengitter umgeben hatte, an der ein Adler mit Inschrift angebracht und schön geschmückt war. Hier hielt Pastor Richter aus Methler eine kernige, zu Herzen gehende Ansprache. Anschließend hieran fand ein Parademarsch vor den Veteranen der Vereine statt. Eine äußerst angeregte Stimmung war unter den ehemaligen Soldaten vertreten und manche Runde wurde mit der scherzhaften Bemerkung: „Auf Wiedersehen in Oesterreich!" getrunken.

Westick, 28. Juli. **Zu Beigeordneten** für das Amt Unna-Kamen sind vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen die Landwirte Wilhelm Koch in Westick und Karl Lindemann in Afferde ernannt worden.

(Aus dem Amte Unna-Kamen.) Der Regierungspräsident zu Arnsberg hat angeordnet, daß zum 1. September d. J. eine Zwangs-Innung für das Tischlerhandwerk im Bezirke der Stadt Unna und der Aemter Fröndenberg und Unna-Kamen errichtet wird. Von dem Bezirk der Innung ausgeschlossen sind die Gemeinden Heeren, Südkamen, Westick, Methler und Weddinghofen.

Unna, 28. Juli. **Eine Interessengemeinschaft** haben die Adler-Brauerei und die Brauerei Fritz Rasche hierselbst gebildet und werden in Zukunft die Brauereien gemeinschaftlich betreiben.

Schwerte, 27. Juli. **Von einem sehr schweren Unfall** wurde Samstag morgen auf der Eisen-Industrie der Walzer Karl Risse betroffen. Ein aus der Walze kommender glühender Draht traf den Risse so unglücklich an den Hals, daß die Schlagader durchschnitten wurde. Das Blut schoß wie ein Springbrunnen aus der Wunde, und nur dem energischen Eingreifen seiner Mitarbeiter kann es R. verdanken, daß er nicht verblutet ist. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Iserlohn, 25. Juli. **(Beim Baden ertrunken.)** Donnerstag abend erlitt der Schleifer Brüggemeier beim Baden in der offenen Badeanstalt im Schleddenhof einen Herzschlag. Obwohl er sofort ans Ufer gebracht werden konnte, blieben doch alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der so plötzlich Verstorbene war 21 Jahre alt und der Ernährer seiner Mutter.

Hattingen, 25. Juli. **(Unglücksfälle.)** Als der Kranführer Hugo Schmidt in der mechanischen Werkstätte der Henrichshütte die Laufkatze des elektrischen Krans geschmiert hatte und zu seinem Führerlorb zurückkehren wollte, stürzte er aus einer Höhe von 10 Metern in die Tiefe und blieb auf der Stelle tot. — An seinem Geburtstage ertrank der 26jährige Bergmann Migasiewicz aus Linden. Er hatte mit Freunden mehrere Glas Bier getrunken. Als er dann ein Bad in der Ruhr nehmen wollte, ging er unter und kam nicht mehr zum Vorschein.

Münster, 25. Juli. **Beim Vogelschießen** der Gievenbecker Schützengesellschaft verirrte sich eine Kugel und traf einen in der Nähe der Schützenwiese beschäftigten Kürassier, der sich auf Ernteurlaub befand, in den Rücken. Der Soldat wurde in das hiesige Garnisonlazarett gebracht. Die Kugel konnte bisher noch nicht entfernt werden.

H **Münster,** 25. Juli. **(Von einer Mähmaschine furchtbar zugerichtet.)** In Hobsten geriet die Tochter eines Landwirtes in die Mähmaschine. Als der vor die Maschine gespannte Stier unvermutet anzog, wurde das Mädchen von dem „Stühlchen" der Maschine geschleudert und fiel vor die Messer, die es furchtbar zurichteten. Das eine Bein wurde zweimal, das andere einmal gebrochen und ein Finger wurde abgeschnitten. Auch drang das Messer dem Mädchen in den Leib und verursachte eine große Schnittwunde. Es erforderte angestrengte Arbeit, bis das Mädchen aus der Maschine die sich in Körper und Kleidern ganz festgearbeitet hatte, wieder befreit war. Die Verunglückte liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

** **Essen,** 25. Juli. **(Zum Verschwinden des Steigers van Dyk.)** Die von der Polizei und der Zeche mit aller Energie betriebenen Ermittelungen über das Verschwinden des Steigers van Dyk auf Zeche „Helene" haben nun zum Ziele geführt. Nachdem der ganze Betrieb der Zeche „Helene" auf das genaueste unter Zuhilfenahme von Hunden abgesucht war, ohne daß auch nur das geringste gefunden wurde, war es klar, daß der Steiger im Betriebe nicht zu Tode gekommen sein konnte. Man suchte deshalb über Tage weiter. Donnerstag morgen wurden nun von einem Beamten der Zeche an der Schlackenhalde vier Teile einer Grubenhose gefunden, die absichtlich zerrissen war; die einzelnen Teile waren an verschiedenen Stellen versteckt. Bei den darauf von der Kriminalpolizei mit drei Hunden angestellten Nachforschungen wurden drei Teile von Grubenstiefeln gefunden, die ebenfalls an verschiedenen Stellen versteckt waren. Die Stiefel, die mit einem scharfen Messer in zwei Teile geschnitten waren, sind als Eigentum des van Dyk anerkannt, demnach erscheint ein Unglücksfall ausgeschlossen, vielmehr ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er aus irgend einem Grunde seine Familie verlassen hat. Er hat wahrscheinlich auf den Fahrten den Schacht verlassen, über Tage seine Grubenkleider beseitigt und ist fortgegangen. In der einen Hosentasche wurden noch Spuren von Seife gefunden, aus denen zu schließen ist, daß er bereits beim Einfahren die Absicht hatte, die Grube ungesehen zu verlassen und sich über Tage zu waschen. Auffallend ist auch, daß van Dyk am Tage seines Verschwindens nirgends vor der Arbeit gesehen worden ist, vielmehr sich stundenlang zwecklos unten am Schacht aufgehalten hat. Das Gerücht über einen Mord oder Selbstmord aus verletztem Ehrgefühl entbehrt also jeder Berechtigung.

? **Hastlinghausen,** 25. Juli. **(Mit seinem Fuhrwerk verunglückt.)** Der aus Barmen gebürtige Restaurateur Esser, der mit seinem Sohne einen Wagenausflug unternommen hatte, stieß mit einem vorauffahrenden Fuhrwerk zusammen. Das Gefährt des Restaurateurs Esser wurde zertrümmert. Esser und sein Sohn erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Elberfeld, 25. Juli. **(Defraudation.)** Bei der Bergischen Talgschmelze und bei der Häutevereinigung im Schlachthofe sind nach dem Tode des langjährigen Geschäftsführers beider Institute, Bieberstein, große Unterschlagungen festgestellt worden. Die Revision hat bisher ergeben, daß zirka 22 000 Mark defraudiert worden sind, und zwar bei der Talgschmelze 15 000 und bei der Häutevereinigung 7000 Mark.

(?) **Oberhausen,** 25. Juli. **(Ein Sittenskandal.)** Die hiesige Kriminalpolizei ist augenblicklich mit der Untersuchung schwerer sittlicher Verfehlungen beschäftigt, die an die bekannten Breslauer Vorgänge erinnern sollen. Eines der beteiligten Mädchen wurde vorgestern aus der Schule heraus verhaftet und wird sobald als möglich in eine Fürsorgeanstalt gebracht werden. Auch einige erwachsene Personen befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel; weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

** **Duisburg,** 25. Juli. **(Unter Mordverdacht verhaftet.)** Anfang März dieses Jahres wurde in Weisstein der Bergpraktikant Kurt Konrad von seinem Freunde, dem Bergpraktikanten Ferdinand Lippok, ermordet. Konrad war mit Geldmitteln reich versehen. Sein Freund zerstückelte die Leiche und versteckte die Teile in einem Koffer. Der Kopf wurde in einem in der Nähe gelegenen Walde gefunden. Die Staatsanwaltschaft erließ hinter dem Mörder die bekannten roten Plakate, auf denen dem Ermittler des Mörders eine Belohnung von 500 Mark zugesichert wurde. Zwei Bergleute von Oberhausen lasen auf der Zeche „Conkordia" diese Plakate. Sie sahen in einer Wirtschaft einen Mann, auf den die Beschreibung des Raubmörders stimmte. Sie gingen dem Mann nach und ließen ihn in einem Kinematographentheater verhaften. Bei der Vernehmung durch die Polizei verwickelte sich der Mann in Widersprüche. Auch die übrige Beschreibung stimmte auf den Bergpraktikanten. Man glaubt bestimmt, in dem Verhafteten den Mörder gefunden zu haben.

W **Duisburg,** 25. Juli. **(Erstochen.)** Donnerstag nacht erstach in Hochfeld der Arbeiter Heßhaus den Arbeiter Kalinski, mit dem er aus unbekannter Ursache in Streit geraten war.

Cleve, 25. Juli. **(Eine Taufgesellschaft auf dem Zollamt.)** In dem halb deutschen und halb holländischen Orte Beeck sollte eine Kindtaufe auf holländischer Seite stattfinden, weshalb sich die ganze Taufgesellschaft zur Kirche begab, die sich auf deutschem Boden be-

findet. Da einige Zollbeamte in der Taufgesellschaft Schmuggler, die einen neuen Trick ausprobierten, witterten, mußte die ganze Gesellschaft zum Zollamt, wo das Paket, das die Hebamme trug, ausgewickelt wurde. Statt der erwarteten Saccharinpakete enthielt aber das Bündel, das die Hebamme trug, einen — wirklichen Säuling.

** **Düsseldorf,** 25. Juli. **(Leiche geborgen.)** In Orsoy wurde der Brennereibesitzer Johann Eich von hier als Leiche aus dem Rhein gezogen. Er hatte am 2. Juli seine Wohnung verlassen, um Kunden zu besuchen und ist am 3. Juli noch im Zuge von Düsseldorf nach Benrath gesehen worden. Seitdem fehlte jede Spur von ihm. Beim Weggange hatte Eich mehrere hundert Mark bei sich, die bei der Leiche nicht mehr vorgefunden wurden. Die Leiche wies am Kopfe mehrere blutige Verletzungen auf. Es erscheint als ausgeschlossen, daß Eich freiwillig aus dem Leben geschieden ist, es muß vielmehr mit einem Verbrechen gerechnet werden.

! **Köln,** 25. Juli. **(600 Mark auf einer Bierreise eingebüßt.)** Ein junger Mann von auswärts holte dieser Tage auf der hiesigen Sparkasse seine Ersparnisse von 600 Mark ab, geriet mit dem Gelde aber in lockere Gesellschaft, für die er in mehreren Wirtschaften die Zeche bezahlte. Der Mann fand sich schließlich auf der Treppe des Tauzieher-Denkmals wieder ohne einen Pfennig Geld, ohne seine Uhr und Kette, sowie ohne Hut, Schuhe und Strümpfe, all' das hatte die saubere Gesellschaft dem Manne gestohlen.

! **Köln,** 25. Juli. **(Ein billiger Anstreicher.)** Bei der Ausschreibung der Anstreicherarbeiten für die große Bahnsteighalle des Kölner Hauptbahnhofes ergab das niedrigste Angebot, das von einer Bonner Firma gemacht wurde, eine Forderung von 12 700 Mark, während eine Kölner Firma als Höchstfordernde ganze 115 000 Mark herausrechnete. Eine der beiden Firmen scheint sich dabei etwas stark verrechnet zu haben.

Saarbrücken, 25. Juli. **(Vatermord und Selbstmord.)** Ein schweres Verbrechen ist Freitag früh in dem benachbarten Orte Brebach verübt worden. Der 18jährige Kaufmann Ludwig Weber hatte vor etwa 14 Tagen seinem Vater 2000 Mark entwendet, und war damit geflohen. Dieser Tage kehrte er zurück und begab sich heute früh in die Wohnung seines Vaters, der ihm Vorwürfe wegen des Diebstahls machte.. Hierbei zog der Sohn einen Revolver und streckte mit einem Schuß seinen Vater nieder. Die sofort herbeigerufene Polizei wollte Weber, der sich in ein Zimmer eingeschlossen hatte, festnehmen. Als man die Türe aufbrach, richtete er die Waffe gegen sich selbst und erschoß sich. Beide, Vater und Sohn, starben unmittelbar nachher.

Der belagerte Forstaufseher.

Mit der Ueberführung des Forstaufsehers Kramer zur Vernehmung nach Magdeburg ist der Anlaß zu den Unruhen in Osterweddingen vorläufig aus dem Wege geschafft. Wie aus dem Bericht an die Magdeburger Staatsanwaltschaft nachzutragen ist, hatten die Angehörigen des erschossenen Wilderers, als die Gerichtskommission am Nachmittag am Tatorte erschien, trotz des ausdrücklichen Verbots des Amtsvorstehers, die Leiche des Erschossenen bereits entfernt. Im Orte selbst herrschte große Aufregung. Die Menge zog vor das Haus des Amtsvorstehers und verlangte stürmisch, daß der Forstaufseher festgenommen werden sollte. Leute aus der Menge schlugen Bekanntmachungen an über Einberufung einer Protestversammlung zur Fassung einer Resolution über die Bluttat. Sie zwangen den Amtsvorsteher schließlich, die Festnahme des Forstaufsehers Kramer anzuordnen. Ehe der Gemeindediener mit der Haftanordnung nach der Wohnung Kramers gehen konnte, waren ihm mehrere Frauen vorausgeeilt, hatten die Umfriedung überstiegen, teils die Tür eingedrückt und Ziegel von dem Dache des Hauses gerissen, sowie einen Steinhagel gegen die Wohnung des Forstaufsehers gerichtet. Es sollen auch aus der Menge Schüsse gegen die Fenster der Wohnung des Forstaufsehers gefallen sein. In der Not hatte Kramer zwei Schüsse aus seinem Gewehr abgegeben, durch die möglicherweise einige Personen verletzt worden sind. Der Bericht schließt mit der Bemerkung, daß alles weitere durch eine Gerichtskommission festgestellt werden wird.

Im Laufe des Vormittags wurden in Osterweddingen sechs Verhaftungen vorgenommen. Die verhafteten Exedenten wurden nach Magdeburg überführt. Wie verlautet, stehen in dieser Angelegenheit noch weitere Verhaftungen bevor.

Aus aller Welt.

— **Von Hansi,** für den bis jetzt 1600 Franken auf dem französischen Sammelteller zusammengekommen sind, liegt eine prächtige neue Humoreske vor. Hansi sollte, so erzählt der „Figaro", von Belfort aus durch deutsche Kriminalbeamte entführt werden. Die Deutschen hatten in Erfahrung gebracht, daß Hansi durch ein Automobil zur Feier des Nationalfeiertages abgeholt werden sollte, flugs bemannten sie ein Auto mit verkleideten Kriminalbeamten, fuhren vor dem „richtigen" Auto nach Hansis Hotel, um ihn abzuholen und über die Grenze zu bringen. Nur, daß Hansi im letzten Augenblick die Kriminalbeamten erkannte, behütete ihn davor, sein Jahr abzusitzen.

— **Gute Fahrt auch weiterhin!** Der erste Luftschiff-Kapitän des Grafen Zeppelin, Georg Hacker, vollendete seine 700. Fahrt im Zeppelinluftschiff und hat mit diesen Fahrten bei einer Fahrzeit von 1728 Stunden die gewaltige Strecke von 85 000 Kilometer zurückgelegt. Hacker hat sämtliche große Fahrten der Zeppelinluftschiffe, die Schweizer Fahrt, die Echterdinger Fahrt, die Münchener Sturmfahrt, die 38stündige Dauerfahrt und die erste Berliner Fahrt mitgemacht. 1910 trat er bei der „Delag" als Führer ein und ist der Reihe nach auf allen Schiffen der Gesellschaft gefahren.

— **Wieder einmal ein unerwünschter Franzosenbesuch.** In Osterhofen landete ein französischer Eindecker mit zwei Fliegern. Sie wollten, ohne die Erlaubnis der deutschen Behörden nachgesucht zu haben, nach Wien weiterfliegen, wurden jedoch daran durch einen Motorschaden gehindert. Weder militärische noch Zivilbehörden Oesterreichs oder Rußlands hatten die Franzosen von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt.

— **Wie in Rußland gestohlen wird.** Unter dem großen Güterschuppen des Warschauer Hauptbahnhofs wurde ein unterirdisches Magazin entdeckt, das mit gestohlenen Gütern vollgepfropft war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß das unterirdische Magazin seit windestens drei Jahren besteht. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Bahnverwaltung hat für die verschwundenen Güter Hunderttausende von Rubeln als Entschädigungen zahlen müssen.

Neueste Nachrichten

Der Kaiser soll vermitteln.

Kaiser Wilhelm ist von der Nordlandreise zurückgekehrt. Allenthalben schaut man auf ihn als die einzige Persönlichkeit, die vielleicht noch jetzt imstande ist, den Sturm zu beschwören. Selbst Pariser Chauvinistenblätter, die sonst nur von fürchterlichen Kriegsabsichten Deutschlands zu berichten wissen, rühmen jetzt die Friedensliebe des deutschen Kaisers. Der Monarch steht mit dem Zaren im lebhaften telegraphischen Gedankenaustausch. Auch der Kaiser Nikolaus von Rußland ist ein Mann des Friedens. An der Möglichkeit, daß es den beiden Herrschern gelingen würde, noch in zwölfter Stunde das Schlimmste abzuwenden, hielten die Regierungen und weite Volkskreise ganz Europas fest. Es handelte sich im wesentlichen nur noch um eine einzige Meinungsverschiedenheit. Deutschland hält dafür, daß Oesterreich ohne jede fremde Einmischung seine Angelegenheit mit Serbien zum Austrag bringe; Rußland war bemüht, auch einen auf seinen Herd beschränkten österreichisch-serbischen Krieg durch die Mittel der Diplomatie zu verhüten. Die Verzögerung des Manifestes des Kaisers Franz Joseph mit der offiziellen Kriegserklärung wurde damit erklärt, daß in geräuschloser Weise innerhalb der Kabinette doch noch Vermittelungsversuchen nachgegangen wurde. Ein russischer Druck in Belgrad, so meinte man, würde Serbien auch noch zur Annahme der beiden letzten Forderungen der habsburgischen Monarchie bewegen und so Oesterreich-Ungarn Genüge leisten, ohne daß die Waffen zu sprechen hätten.

Deutschland und die Vermittlungsaktion.

Die „Kölnische Zeitung" meldet offiziös aus Berlin: Die Erörterung der serbisch-österreichischen Streitfrage steht heute unter dem Eindruck der sich mehrenden Nachrichten von dem Auftreten vermittelnder Einflüsse. Die Nachrichten aus London sowie die Meldungen über die bisher in Petersburg und Paris beobachtete Haltung haben dazu geführt, daß die öffentliche Meinung die Lage in besserem Lichte sieht. Was die mutmaßliche Haltung Deutschlands zu diesem amtlichen Schritte betrifft, so wird man im Auge behalten haben, daß die Erwartungen, die man an solche vermittelnden Schritte und an die Rolle Deutschlands dabei knüpfen darf, im wesentlichen von der Aufnahme wird abhängen müssen, die etwaigen näher begründeten Vorschlägen dieser Art in Wien zuteil wird. Aus der von Anfang an eingenommenen Haltung Deutschlands ergibt sich der zwingende Schluß, daß man sich in Berlin mit jeder Vermittlung befreunden dürfte, die von Oesterreich-Ungarn gewünscht wird. Das ist die Grundvoraussetzung, von der Deutschland seine Stellungnahme einer etwaigen Vermittlung gegenüber zu prüfen haben wird. Es hieße aber die grundsätzliche Stellung dem österreichisch-serbischen Streite gegenüber verkennen, wollte man annehmen, daß sich die deutsche Regierung etwa bereitfinden lassen könnte, dem Bundesgenossen eine diesem nicht genehme Vermittlung aufzudrängen oder dazu mitzuwirken, daß sie ihm von dritter Seite aufgedrängt werde.

Die Ankunft des Kaisers in Potsdam.

Konferenz im Neuen Palais.

Der Kaiser traf Montag nachmittag 3 Uhr 10 Minuten, im Sonderzuge von Kiel kommend, auf der Fürstenstation Wildpark ein. Zum Empfange hatte sich die Kaiserin eingefunden. Weiter waren u. a. anwesend: der Reichskanzler, Generaloberst von Kessel, Generaloberst von Plessen und die Herren des Hauptquartiers, der Chef des Generalstabes General v. Moltke. Der Kaiser, welcher Marineuniform trug, begrüßte die Kaiserin auf das herzlichste und überreichte ihr einen Strauß roter Rosen. Der Kaiser unterhielt sich sodann mit den Anwesenden etwa eine Viertelstunde lang und fuhr darauf mit der Kaiserin im Automobil nach dem Neuen Palais, auf dem Wege von einem zahlreichen Publikum mit Hurrarufen empfangen. Nach dem Neuen Palais begaben sich auch der Reichskanzler, der Chef des Generalstabes General v. Moltke und der Chef des Admiralstabes Admiral v. Pohl.

Weiter wird noch gemeldet: Der Kaiser, der dem Zuge als erster entstieg, sah gebräunt und recht frisch aus. Zunächst begrüßte er die Kaiserin, der er die Hand küßte und einen Strauß roter Rosen überreichte. Sodann trat er auf die Herren des Hauptquartiers zu, denen er einzeln die Hand reichte. Dann unterhielt er sich mit dem Reichskanzler und den ihn begleitenden Herren. Während der Unterhaltung des Kaisers mit dem Kanzler sah man, wie sich der ernste Ausdruck des Monarchen aufheiterte. Bei der Abfahrt bereitete das Publikum dem Kaiserpaar stürmische Ovationen.

Der Kaiser nahm alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf auch die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes. Der Kaiser gedenkt einen Tag hier zu bleiben und danach den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen.

Der Kronprinz hat seine geplante Reise von Zoppot nach Berlin aufgegeben.

Russische Maßnahmen.

Wie die „Grenzwacht" zu melden weiß, wurden von der russischen Grenzstation Wirballen sämtliche Güterwagen in der Nacht in das Innere Rußlands zurückgezogen. Der Güterverkehr ruht vollständig.

An der Grenze zirkuliert die Nachricht, daß an der österreichisch-russischen Grenze 80000 Mann russischer Truppen zusammengezogen sind. Die russischen Grenzposten sollen mit doppelter Munition versehen worden sein. Außerdem sind große Abteilungen von Pionieren mit der Bewachung der Brücken betraut worden.

Greys Vorschlag einer Botschafterkonferenz.

Unter großer Erregung der Mitglieder trat gestern das englische Unterhaus zu seiner Sitzung zusammen. Der Oppositionsführer Bonar Lard stellte Fragen betreffend die europäische Lage.

Die Vermittlungsaktion.

Die Erklärung Sir Edward Greys

über die europäische Lage hatte folgenden Wortlaut:

Ich glaube, dem Hause ausführlich die Stellung, die die britische Regierung bis jetzt eingenommen hat, darlegen zu müssen. — Letzten Freitag morgen erhielt ich vom österreichisch-ungarischen Botschafter den Text der Mitteilungen der österreichisch-ungarischen Regierung an die Mächte, die in der Presse auch erschienen und die die Forderungen Oesterreichs an Serbien enthalten. — Nachmittags sah ich die übrigen Botschafter und drückte ihnen gegenüber die Ansicht aus, daß wir, solange der Streit auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleibt, kein Recht hätten, uns einzumischen. — Wenn aber die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland bedrohlich würden, sei es eine Sache des europäischen Friedens und gehe uns alle an. Ich wußte in jenem Augenblicke nicht, welchen Standpunkt die russische Regierung eingenommen hatte und ich konnte deswegen keinen unmittelbaren Vorschlag machen. Aber ich sagte, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland einen bedrohlichen Charakter annehmen, **so scheine mir die einzige Chance für den Frieden darin zu bestehen, daß die vier an der serbischen Frage nicht unmittelbar interessierten Mächte, nämlich Deutschland, England, Frankreich und Italien, in Petersburg und in Wien gleichzeitig und zusammen dahin wirken sollten, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland die militärischen Operationen einstellen mögen, während sich die vier Mächte bemühen würden, eine Beilegung des Konfliktes zu erzielen.** Nachdem ich gehört hatte, daß Oesterreich-Ungarn die Beziehungen zu Serbien abgebrochen hat, machte ich

folgenden Vorschlag:

Ich wies gestern nachmittag die britischen Botschafter in Paris, Berlin und Rom telegraphisch an, bei den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, anzufragen, ob diese gewillt seien, ein Einvernehmen dahin zu treffen, daß der französische, der deutsche und der italienische Botschafter in London mit mir zu einer Konferenz in London zusammentreten, um sich zu bemühen, Mittel zu einer Beilegung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden.

Die Antworten sämtlicher Mächte sind noch nicht eingelaufen.

Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky besuchte gestern Staatssekretär Grey im Auswärtigen Amte.

Weiter wird aus Rom gemeldet, daß der russische Minister des Auswärtigen Ssasonow die Vermittlung Italiens vorgeschlagen habe. Italien würde annehmen, wenn Oesterreich sich freundlich dazu stellen würde.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Rom hat die österreichische Regierung auf den englisch-italienischen Vermittlungsvorschlag in Belgrad geantwortet, sie sei bereit, ihn in Erwägung zu ziehen, halte jedoch ihre militärischen Maßnahmen aufrecht. Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind in Rom wieder gestiegen, obwohl die Nachricht von der russischen Mobilisierung bestätigt wird.

*

Englische Flottenbereitschaft.

Dem ersten Geschwader, das bei Portland versammelt ist, wurde Befehl erteilt, zusammen zu bleiben. Alle Schiffe des zweiten Geschwaders bleiben in ihren Heimathäfen.

Rückberufung der deutschen Hochseeflotte.

Die deutsche Hochseeflotte hat Befehl erhalten, sofort aus den norwegischen Gewässern in die Heimat zurückzukehren.

Mobilmachung in Montenegro.

Der Südslawischen Korrespondenz wird aus Cetinje gemeldet: Der Kronrat beschloß unter dem Vorsitz des Königs Nikita die allgemeine Mobilmachung. Sonntag und Montag fanden große Kundgebungen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt. Kronprinz Danilo, der telegraphisch zurückberufen wurde, wird für heute erwartet.

Unbestätigte Gerüchte.

Nach einer Meldung aus Wien sollten die Serben die Donaubrücke zwischen Belgrad und Semlin gesprengt haben. Eine andere Nachricht besagte, die Brücke sei von den Oesterreichern besetzt worden. In den Bestimmungen des Berliner Friedens von 1878 ist diese Brücke für neutral erklärt worden. Durch eine Zerstörung würden die Serben also gegen völkerrechtliche Bestimmungen verstoßen haben.

Große Beunruhigung riefen Gerüchte von einer angeblichen Ermordung des deutschen Gesandten in Petersburg und von einer allgemeinen russischen Mobilmachung hervor. Bis in die späten Abendstunden liefen zahlreiche Anfragen darüber bei uns ein, doch war an den Stellen, die von solchen Ereignissen hätten unterrichtet sein müssen, nichts bekannt. Es scheint sich wieder um private Sensationsnachrichten gehandelt zu haben, die schon am Sonntag in ähnlicher Weise Besorgnis erregt hatten.

*

Der Ausbruch der Feindseligkeiten.

Wien, 28. Juli 1914. **Die österreichischen Truppen haben die ungarisch-serbische Grenze überschritten und im Vormarsch auf Mitrowitz die programmäßigen Punkte erreicht. Die Serben wurden überall zurückgeworfen. In Wien wurde die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen.**

Schweres Grubenunglück.

W **Dortmund,** 28. Juli. **Auf der Zeche „Adolf von Hansemann" in Mengede geriet während der Nachtschicht das Flöz „Dicke Bank" auf Revier II in Brand. Bis 6 Uhr morgens waren sechs Tote geborgen. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf fünfzehn. Eine amtliche Bestätigung war noch nicht zu erlangen.**

Familiendrama.

W **Königsberg,** 27. Juli. Ein furchtbares Familiendrama hat sich hier zugetragen. Der Dekorationsmaler Stange wurde Sonntag vormittag von seiner Frau mit einem Beil erschlagen. Die Frau brachte sich nach der Tat mit einem dolchartigen Messer Stiche bei und öffnete sich die Pulsader, ebenso ihrem fünfjährigen Sohne. Ein zweites Kind ist unverletzt geblieben. Die Frau und der Sohn wurden noch lebend in das Krankenhaus gebracht, während Stange bereits als Leiche aufgefunden wurde. Das Motiv zu der Tat soll Eifersucht sein.

Bei einer Motorfahrt verunglückt.

⌘ **Ratenow,** 27. Juli. Prinz Heinrich Reuß, Leutnant im 20. Husarenregiment Nr. 3 ist gestern nachmittag auf einer Motorfahrt bei Ratenow schwer verunglückt. Er stieß auf der Chaussee mit einem Droschkenfuhrwerk zusammen und zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Er wurde ins Garnisonlazarett übergeführt.

Pilzvergiftung.

W **Plauen,** 27. Juli. Hier sind 17 Personen an Pilzvergiftung erkrankt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Ein Felsblock in eine Prozession gestürzt.

W **Paris, 27. Juli. In Valfleury bei St. Etienne löste sich am Kalvarienberg ein Felsblock und stürzte auf einen Pfad, auf dem sich gerade eine Prozession von 2000 jungen Mädchen bewegte. Zwei Mädchen wurden getötet, drei lebensgefährlich und zehn schwer verletzt.**

Vereinsnachrichten.

Methler, 28. Juli. **(Stenographenverein.)** Am Sonntag wurde im Lokale der Wwe. Schmelzer nach einem Referat des Herrn Korrektors Keßler-Kamen ein Stenographenverein Stolze-Schrey gegründet. 16 Personen traten dem Verein sofort bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Heinrich Hemmer, Vors., A. Reich, Kassierer, A. Feldmann, Schriftführer, und Wilhelm Dunker, Bücherwart. Das Vereinslokal ist bei Wwe. Schmelzer. Interessenten werden gebeten, sich dem Verein anzuschließen.

Wetterbericht

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

29. Juli: Schön, heiter, warm.
30. Juli: Schwül warm, bewölkt mit Sonnenschein.
31. Juli: Bewölkt, teils heiter, schwül warm, Gewitter.
1. August: Drückend warm, bewölkt, Gewitter.

Die Herren Schriftführer

der einzelnen Vereine, die in unserem Blatte Versammlungen bekannt geben, bitten wir ebenso höflich als dringend, uns für den lokalen Teil tunlichst bald einen kurzen Versammlungsbericht zukommen lassen zu wollen. Es ist uns begreiflicherweise unmöglich, sämtlichen Vereinsveranstaltungen — zumal wenn mehrere solcher an ein und demselben Tage stattfinden — beizuwohnen, so gerne wir das auch tun würden.

Die Redaktion.

Wohlfeile Woche

Beginn heute Dienstag vormittag 8½ Uhr.

Die günstigste Einkaufsgelegenheit sämtlicher Bedarfsartikel für Ferien und Reise.

24 ₰ Mädchenhemd Achselschluss mit Barmer-Feston, Länge 35, jede weitere Grösse 6 Pf. mehr.

Riesige Auslagen Kinderwäsche

Nur beste Verarbeitung. **Erprobte Qualitäten.**

48 ₰ Mädchenhose geschl. Fasson mit Stickerei Länge 30, jede weitere Grösse 10 Pf. mehr.

Mädchenhemd	mit Herzpasse	Länge 35 Pfg.	48
Mädchenhemd	Reformfasson	Länge 35 Pfg.	48
Reformhemd	mit breitem Feston	Länge 35 Pfg.	68
Knabenhemd	halsfrei	Länge 45 Pfg.	75

Jede weitere Länge 10 Pfg. mehr.

Kinder-Röckchen
68 ₰ 88 ₰ 1.25
Kinder-Röckchen
1.65 2.25 2.85

Mädchenkniehose	mit Feston	Länge 30 Pfg.	78
Mädchenkniehose	mit Feston und Einsatz	Länge 30 Pfg.	135
Mädchenhose	Croisé mit Feston	Länge 30 Pfg.	68

Jede weitere Länge 10 Pfg. mehr.

Untertaillen
Serie I 39 ₰ — Serie II 95 ₰ — Serie III 1.48

Nachthemden
Serie I 1.95 — Serie II 2.75 — Serie III 4.75

Prinzessröcke
Serie I 3.95 — Serie II 5.50 — Serie III 9.25

Stickereiröcke
Serie I 3.25 — Serie II 4.25 — Serie III 7.50

Schürzen

Zierschürzen	mit Träger, farbig	175	78 ₰
Zierschürzen	mit Träger, weiss	148	85 ₰
Zierschürzen	sehr elegant	275	1.95
Blusenschürzen	in allen Stoffarten	2.25 1.45	68 ₰
Mädchenschürzen	weiss, Länge 45 cm		78 ₰
Kinderschürzen	Leinen, rot besetzt		95 ₰

Jede weitere Grösse 10 Pfg. mehr.

Taschentücher

Batist	mit Hohlsaum und gest. Ecke		14 ₰
Mit Languette	Ecke handgestickt		28 ₰
Schweizer Stickerei		75	48 ₰
Taschentücher	imitiert Madeira		33 ₰
Gebrauchsfertig	½ Dutzend		48 ₰
Rein Leinen	mit kleinen Fehlern Stck.		35 ₰

Korsetts

Spezialfederkorsett			95 ₰
Frackkorsetts	lange Form		1.95
Direktoirekorsett		3.75	2.75

Stickereien und Festons
Stck. 29 ₰ 45 ₰ 95 ₰ 1.75

Hüte :: Schirme

Knaben-Mützen		95 50	38 ₰
Knaben-Mützen	Fliegerform	1.95	95 ₰
Teller-Mützen		1.95 1.45	85 ₰
Südwester		1.45 95	68 ₰
Kinderschirme		1.95	1.45

Herren-Artikel

Schiller-Kragen		95	65 ₰
Sportkragen			35 ₰
Selbstbinder		125	95 ₰
Oberhemden		4.50 3.25	1.95

Handschuhe

Tricothandschuhe	2 Knöpfe	78	28 ₰
Perlfilet	12 Knöpfe lang		85 ₰
Damenstrümpfe		95, 65	38 ₰
Kinderstrümpfe		44, 39	34 ₰
Kindersöckchen		48, 34	22 ₰

Weisswaren

Bettücher	mit Hohlsaum	2.45	1.75
Ueberschlaglaken		4.25	2.45
Kissen	ausgebogt	95	78 ₰
Kissen	mit Einsätzen	1.48	95 ₰

Handarbeiten

Herdwandschoner, Tischwandschoner, Bettwandschoner	gezeichnet und gestickt 1.75		95 ₰
Wäschebeutel	gezeichnet	1.25	95 ₰
Bett - Taschen	Paar		95 ₰
4 Schrankstreifen	languettiert		88 ₰
Quadrate	für Lochstickerei		15 ₰
Richelieu-Decken und Läufer	gezeichnet auf Rein-Leinen		95 ₰

Muster-Abschnitte von Nachtjacken

Stück 18 und 27 ₰ — Kein Kunde mehr als 2 Stück.

Modewaren

Blusenkragen		65 39	22 ₰
Blusenkragen	elegant	2.25	1.65
Handtaschen		3.25 1.95	95 ₰
Handtaschen	für Kinder	1.25	95 ₰
Pompadour	ecru	2.95	95 ₰
Damengürtel	la. Qualität		95 ₰
Kindergürtel		68 48	14 ₰
Haarbänder	Farben sortiert ½ Dutzend	64 u.	39 ₰

Konfektion

Neue Tüllblusen		7.50	5.25
Neue Seidenblusen		9.50	3.95
Weisse Voileblusen		3.50	1.95
Weisse Voileblusen		8.50	6.50
Waschkostümröcke		3.25	1.95
Frottéröcke		7.50	3.95
Ein Posten Kostümröcke	blau		6.50
Popeline-Jacken	durchweg		11.75
Damen-Gummimäntel		18.50	11.50

Manufakturwaren

Bettuchnessel		65	45 ₰
Schürzensiamosen	140 cm breit	89	48 ₰
Schürzendruck	ca. 140 cm breit	95	68 ₰
Renforcé	Ia. Elsässer Ware		39 ₰
Bettkattun		39 25	18 ₰
Damast	weiss 130—160 breit	125	78 ₰
Kleidersiamosen		65	48 ₰
Croisé finet	Ia. Ware	58	48 ₰
Piqué	ca. 80 cm breit	57	39 ₰
Handtuchgebild	ca. 60 cm breit	48	35 ₰
Halb. Gerstkorn	ca 60 cm breit		49 ₰
Kostümrockstoffe	130 cm breit	275	95 ₰
Blusenstoffe	Serie I 95 ₰	Serie II	145 ₰
Blusenseide		175	95 ₰

Besondere Ausstellung für die Reise!

Neue Reise-Kostüme
Neue Reise-Mäntel
Neue Kostümröcke

Neue Capes
Neue Sportjacken
Bozener Mäntel

GEBR. KAUFMANN

HAMM i. W.

Modernes Spezialhaus. **Bahnhofstr. 28 b u. 30**

Bei Einkäufen von 20 Mark an vergüten wir eine Hin- und Rückfahrt III. Klasse.

1659

Die **Buchhandlung** der **Kamener Zeitung**

Kamen
Weststrasse 10

empfiehlt sich zum Bezuge von „ „ „

Büchern;
Zeitschriften,
Lieferungswerken,
Musikalien jeder Art

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

von hervorragendem Wohlgeschmack

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

von grosser Bedeutung für die Gesundheit

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

KÖNIGL. Natürliches Mineralwasser FACHINGEN

1646

Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 90 — Dienstag, den 28. Juli 1914. — 42. Jahrgang.

Beginn des österreichisch-serbischen Krieges.

Die Rückkehr Kaiser Wilhelms. — Ablehnung des Ultimatums. — Mobilmachung Oesterreichs und Serbiens. — Räumung Belgrads. — Vermittlungsversuche.

Die weltgeschichtliche Stunde.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch erschien Samstag wenige Minuten vor 6 Uhr in der k. k. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf die österreichische Note. Baron Gisl notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon früher ,um 3 Uhr nachmittags, die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet. Der Hof und die Regierung sowie die Truppen räumen Belgrad. Die Regierung soll nach Kragujewatsch verlegt werden. Der Thronfolger-Regent Kronprinz Alexander hat den Befehl über die Belgrader Truppen übernommen.

Mit dem Ablauf der Frist, die dem österreichischen Ultimatum an Serbien gesetzt war, ging eine kurze, bewegte Spanne europäischer Erregung zu Ende. Aber nur um neuer, größerer Erregung Platz zu machen. Was stand zunächst auf dem Spiele? Oesterreich-Ungarn hatte seinem Nachbarstaate Serbien die Bedingungen unterbreitet, von deren Erfüllung es ein weiteres, friedliches Nebeneinanderleben abhängig machte. Der blutige Sonntag von Serajewo und die Enthüllungen, die ihm folgten, hatten mit greller Deutlichkeit gezeigt, daß die bisherigen Formen nachbarlichen Lebens und Verkehrs eine Fortdauer nicht vertrugen.

Das österreichische Ultimatum hat in eine Lage, deren Unsicherheit seit Jahren auf das Leben der Monarchie drückte, volle Klarheit gebracht. Es hat gezeigt, was Oesterreich mit voller Entschiedenheit wollte, es hat auch gezeigt, was Serbien aufgeben mußte, wenn es sich dem österreichischen Willen fügte. Denn die großserbische Bewegung ist mit dem Traum des großserbischen Reiches, dem man sich in Belgrad seit den Erfolgen des Balkankrieges mit gesteigerter Leidenschaft hingab, untrennbar verbunden. Hätte sich Serbien dem österreichischen Verlangen ehrlich unterworfen, es hätte nicht nur einen Strich durch eine heiß ersehnte Zukunft gemacht, es hätte auch die Fühlung mit Rußland, und Rußland hätte in ihm einen wichtigen vorgeschobenen Posten verloren. Kein Wunder also, daß das Zarenreich, trotz all der peinlichen Begleiterscheinungen der serbisch-österreichischen Krisis, trotzdem jetzt Attentäter in seinen Schutzbereich fallen, vom ersten Augenblick der österreichischen Forderungsfrist an rückenstärkend hinter Serbien stand. Kein Wunder auch, daß Serbien, sobald es die schützende Nähe des natürlichen Verbündeten fühlte, zu dem entscheidenden Nein entschlossen war. Daß die Lage diesem Ausgang zudrängte, ist von Anbeginn der Krisis an kaum zweifelhaft gewesen. Auch als Samstag abend noch in letzter Stunde Versöhnungsbotschaften in mehr oder weniger durchsichtiger Absicht die Welt durcheilten, haben sich sicher doch nur Leichtgläubige davon täuschen lassen. Was kommen mußte, sah man vor sich, und es war wie die natürliche Lösung einer Rechnung mit sicheren Faktoren, daß der serbische Ministerpräsident Samstag abend kurz vor 6 Uhr das österreichische Ultimatum zurückwies, daß mit dem österreichischen Botschafter auch der serbische Hof und die serbische Regierung Belgrad verließen und alle Brücken der Verständigung mit Oesterreich hinter sich abbrachen.

Der österreichisch-serbische Krieg hat damit begonnen. Er öffnet schwere Schicksalsfragen, auf die die nächste Zeit die Antwort geben soll. Die erste und wichtigste Frage drängt sich auf aller Lippen: Wird die Auseinandersetzung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien auf ihrem engsten Schauplatz begrenzt bleiben? Das ist eine Frage der europäischen Diplomatie, die sicher schwere Tage haben wird. Rußland hat versucht, in Wien zu intervenieren. Sein Versuch ist höflich, aber bestimmt abgelehnt worden. Aber damit hat es nicht sein Bewenden. Schon wird ein neuer Schritt angekündigt, den Rußland, diesmal gemeinsam mit dem französischen Bundesgenossen, unternehmen wird. Die beiden Mächte stehen allein, und noch ist eine europäische Krisis nicht akut geworden. Aber es ist deutlich zu sehen, daß sich über dem Konflikt, der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ausgebrochen ist, größeres Gewölk düster zusammenballt. Komme es, wie es wolle: Deutschland kann der Zukunft mit voller Zuversicht und Ruhe entgegensehen.

Oesterreichische Mitteilungen und Vorgänge.

Das österreichische Ministerium des Auswärtigen hat Samstag abend die versammelten Journalisten zu sich berufen und ihnen folgende Mitteilungen gemacht: „Um 3 Uhr nachmittags wurde die serbische Armee mobilisiert. König Peter ,der königliche Hof, die Behörden der Regierung und die Truppen haben Belgrad verlassen, und um 6 Uhr überreichte die serbische Regierung dem österreichischen Gesandten die Antwortnote. Da sie für nicht genügend befunden wurde, ist der österreichische Gesandte in Belgrad samt dem Personal abgereist." Damit schloß die Mitteilung, die von den Journalisten mit stürmischen Hurrarufen aufgenommen wurde.

Der Stadtrat von Agram wurde in Untersuchung wegen Duldung von hochverräterischen Verbindungen unter den Polizeibeamten der Stadt gezogen. Eine Anzahl Verhaftungen sind erfolgt.

Verhängung des Ausnahmezustandes über Ungarn.

Der Minister hat die sofortige Verhängung des Ausnahmezustandes über Ungarn beschlossen. Die südlichen Teile Ungarns werden unter vollkommene militärische Verwaltung gestellt. Als königlicher Kommissar soll hierfür der frühere Minister Baron Bela von Tallian ernannt werden.

Kaiser Franz Josef in Ischl.

Kaiser Franz Josef empfing Samstag den Minister des Aeußern Grafen Berchtold und den Kriegsminister v. Krobatin in längeren Audienzen. Seit Samstag vormittag herrschte im Kurorte eine lebhafte Bewegung. Tausende von Menschen füllten die Straßen. Kriegsminister v. Krobatin begab sich sofort nach seinem Eintreffen zum Generaladjutanten Grafen Paar und zum Vorsteher der Militärkanzlei Freiherrn v. Bolfras.

Bei Seiner Majestät dem Kaiser fand um 2½ Uhr nachmittags Familiendiner statt zu siebenundzwanzig Gedecken. An demselben nahmen teil Prinz Leopold und Gemahlin, Prinzessin Gisela mit ihren Söhnen, den Prinzen Georg und Konrad von Bayern, Herzog Ernst August und Herzogin Thyra von Cumberland und deren Tochter Prinzessin Olga, Herzog Ernst August und Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig und die Gefolge der cumberländischen, braunschweigischen und bayerischen Herrschaften sowie des Kaisers.

Begeisterung in Wien.

Schon in den frühen Abendstunden sammelten sich vor der Börse und rings um dieselbe sowie in den umliegenden Straßen und vor dem Haupttelegraphenamt Menschenmassen an, die in Gruppen geteilt, die Ereignisse besprachen und mit Aufregung und Spannung der Nachrichten harrten. Als um 8 Uhr die erste Nachricht über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bekannt wurde, ging eine lebhafte Bewegung durch die Massen. Alsbald erschienen auch die ersten Extrablätter, die die Nachricht bestätigten. Sie wurden von einzelnen Personen aus dem Publikum verlesen und von den Umstehenden mit lautem Beifall und Hochrufen auf den Kaiser aufgenommen. Alsbald sammelten sich die Massen zu einem umfangreichen Manifestationszuge, der immer neuen Zuzug erhielt und über die Ringstraße zum Deutschmeisterdenkmal zog. Patriotische Lieder wurden gesungen und Hochrufe auf den Kaiser, auf Kaiser Wilhelm und die Armee ausgebracht. — Aus den Straßenbahnwagen, die nicht durchfahren konnten, wurden Hüte geschwenkt und die Hochrufe der Menge erwidert. Beim Deutschmeisterdenkmal hielt ein Mann aus der Menge eine zündende patriotische Ansprache, die mit begeisterten Hochrufen auf den Kaiser, auf Kaiser Wilhelm, auf die Armee sowie mit Pfuirufen auf Serbien begleitet wurde. Wiederholt wurde die Volkshymne, die „Wacht am Rhein" und das Prinz-Eugen-Lied gesungen. — Die Polizei ließ die Menge gewähren. Auch in allen übrigen Teilen der Stadt wurde die Nachricht mit größter Begeisterung aufgenommen. Ueberall, wo die Menge eines Offiziers oder eines Soldaten ansichtig wurde, umringten sie ihn und begrüßten ihn mit begeisterten Rufen: „Hoch der Krieg, hoch die Armee!" Die Kundgebungen dauern zur Stunde noch an. Auch aus den Provinzstädten werden begeisterte Ovationen gemeldet.

Patriotische Kundgebungen in Budapest.

Auf die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien fand eine großartige Straßenkundgebung statt. Ein vieltausendköpfiges Publikum durchzog die Straßen unter den Rufen: „Es lebe der Krieg!" „Nieder mit den Serben!" Trotzdem es heftig regnete, zog eine große Menschenmenge durch die Hauptstraßen und sang patriotische Lieder. Ein Offizier an der Spitze einer Abteilung Soldaten wurde vom Publikum auf die Schultern gehoben und die Soldaten begeistert gefeiert.

Oesterreich mobilisiert.

Wie verlautet, wurde eine teilweise Mobilisierung angeordnet.

Regierungskommuniquee.

Ein ausgegebenes Regierungskommuniquee besagt: Die auswärtige Lage hat nunmehr eine Gestaltung angenommen, die die Bedachtnahme auf die militärischen Erfordernisse zum obersten Gebot macht. Aus dieser Erwägung wurde eine Reihe von Verfügungen im Innern der Monarchie getroffen, die einerseits dazu dienen sollen, neuen frevlerischen Unternehmungen gegen die Sicherheit und die Verteidigung des Staates entgegenzutreten, andererseits aber bestimmt sind, unbeabsichtigte Gefährdungen und Beeinträchtigungen der öffentlichen Interessen hintanzuhalten. Die Geheimhaltung und Sicherung aller militärischen Vorkehrungen gegen Auskundschaftung, Störung und unbefugte Veröffentlichung im eigenen Lande soll verbürgt, alle Vorbereitungen der bewaffneten Macht sollen gefördert und ihr die Hilfsquellen des eigenen Landes im weitesten Maße erschlossen werden. Wenngleich diese nun schon seit Jahren wohlerwogenen, vorsorglich vorbereiteten Maßnahmen in mancher Richtung einschneidende Wirkung auf das normale bürgerliche Leben haben, so darf im Hinblick auf den Ernst der Stunde doch mit Sicherheit erwartet werden, daß die schwere Verantwortung, die zu diesem Schritt bestimmen mußte, von allen Bewohnern des gemeinsamen Vaterlandes gewürdigt werden wird. Die Regierung ist sich der großen Opfer, die allen Kreisen der Bevölkerung auferlegt sind, wohl bewußt. Verständnisvolle bereitwillige Befolgung der Ausnahmeverfügungen wird diese Opfer mildern und jene Beschränkungen leicht ertragen lassen, die den nur unter dem Zwang der Notwendigkeit verfügten Maßnahmen sobald als möglich wieder normalen Verhältnissen Platz machen sollen. Es werden fünf kaiserliche Verordnungen auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes, ferner eine Reihe von ministeriellen Verordnungen erlassen, die sogleich in Kraft treten.

Die kaiserlichen Verordnungen beziehen sich u. a. auf die Uebertragung von Befugnissen der Polizeiverwaltung an den Höchstkommandierenden der Streitkräfte in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien. Die erlassenen ministeriellen Verordnungen betreffen u. a. die Suspension von staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen bezüglich der persönlichen Freiheit, sowie des Versammlungsrechtes, des Briefgeheimnisses und der Pressefreiheit, ferner auch die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte, Beschränkung des Paßwesens, die Unterstellung von Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die militärische Strafgerichtsbarkeit, ferner ein teilweises Ein-, Aus- und Durchfuhrverbot für verschiedene Artikel, das Inkrafttreten des Kriegsleistungsgesetzes usw. Auf Grund allerhöchster Ermächtigung wird ferner die Session des Reichsrates mit dem heutigen Tage geschlossen. Ebenso werden die Landtage geschlossen. Analoge Maßnahmen und Verfügungen wurden auch für Ungarn, Bosnien und die Herzegowina erlassen.

Die Einberufung der österreichischen Reservisten.

Das österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Dortmund veröffentlicht an die Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt:

In Oesterreich-Ungarn wurde von Seiner Majestät die teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungskarten verständigt. Dieselben haben sofort einzurücken.

Für die Reisekosten kommt die k. und k. Regierung auf. Die Einrückenden haben sich in den Bahnstationen ihres Wohnortes mit ihrer Einberufungskarte und Militärpaß zu legitimieren. Diejenigen, welche über keines der vorerwähnten Dokumente verfügen, haben bei dem k. und k. Konsulate in Dortmund, Westenhellweg 108, vorzusprechen, wo ihnen eine diesbezügliche Legitimation erteilt wird.

Es wurde eine Amnestie für einberufene, sofort einrückende Stellungsflüchtlinge und Deserteure erlassen. Diese Amnestie gilt auch für die nicht einberufenen, jedoch sofort einrückenden Stellungsflüchtlinge und Deserteure.

Es wird erwartet, daß alle Wehrpflichtigen diesem Aufrufe auf das genaueste Folge leisten.

Festnahme und Freilassung des serbischen Generalstabschefs.

Der serbische Generalstabschef Putnik wurde auf der Heimreise von Gleichenberg auf der in der Nähe von Budapest liegenden Station Kelenföld nach 10 Uhr nachts festgenommen. Er war außerordentlich überrascht, da er nicht wußte, daß der Kriegszustand eingetreten war. Er versuchte, Widerstand zu leisten, und weigerte sich, das bereitstehende Automobil zu besteigen. Putnik wurde zum Platzkommando gebracht und im Bahnhof von General Sorsich empfangen, der ihn für verhaftet erklärte. Vier Personen, wahrscheinlich serbische Generalstabsoffiziere in Zivil, die Putnik auf seiner Reise begleiteten, und die Tochter Putniks wurden einstweilen im Hotel einlogiert und stehen unter Bewachung.

Das Wiener Korr.-Bureau meldet: Nach den bevorstehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des Bevorstehens kriegerischer Ereignisse jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichischem oder ungarischem Gebiet betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberkommandanten Generals Putnik in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Arretierung des Generals wurde selbstverständlich unter Beobachtung der seinem militärischen Rang entsprechenden Form vorgenommen. Der General wurde in das Budapester Militärkasino geleitet und dort mit aller Courtoisie empfangen. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu ritterlicher Gesinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, Verfügung getroffen, daß dem General Putnik noch heute die Möglichkeit geboten wird, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zweck wurde ihm ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Serbische Kriegsvorbereitungen und Hoffnungen.

König Peter ist in der Hauptstadt eingetroffen. Samstag früh wurden von einem Bataillon der Belgrader Truppen auf vier Wagen verschiedene Kisten der Belgrader Nationalbank aus der Stadt geführt. Wie es heißt, soll der Metallschatz in das Innere des Landes gebracht werden.

Kundgebungen der Belgrader Bevölkerung.

Belgrad war der Schauplatz wildester Kundgebungen von Studenten und Militärpersonen, die unter wütenden Schmähungen ihre Begeisterung für den Krieg und ihrer Wut gegen Oesterreich Ausdruck gaben.

Ueber den Stimmungsumschwung in Serbien

meldet der „Berl. Lokalanz." aus Semlin: Bis zum Mittag war in Belgrad jeder der Auffassung, daß die Note von Serbien angenommen würde. Dieser Eindruck wurde noch durch Communiquee des Regierungsorgans „Samo Uprawa" verstärkt. Allgemein war eine gedrückte Stimmung bemerkbar. Gegen zwei Uhr nachmittags lief jedoch im serbischen Ministerium des Aeußern eine lange chiffrierte Depesche aus Petersburg ein. Kaum war sie entziffert, so ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt, daß Rußland sich auf Serbiens Seite stelle. Die Folge der russischen Depesche war die unbefriedigende Antwortnote der serbischen Regierung, deren Inhalt noch nicht bekannt ist. Von der russischen Depesche wurde sofort dem Thronfolger Alexander Bericht erstattet, der sogleich die Mobilisierung anordnete. Er fuhr, im Automobil stehend, durch die Stadt, überall begeistert begrüßt. Es entstand eine gehobene Stimmung und die Begeisterung für den Krieg wuchs. Beim Abschied des österreichisch-ungarischen Gesandten waren alle diplomatischen Vertreter, außer dem russischen und dem französischen Gesandten, erschienen. — Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, erklärte der serbische Kriegsminister im Ministerrat, daß die Armee jene Bedingungen, die sich auf die Verhaftung und Bestrafung der Offiziere beziehe, in keinem Falle annehmen könne und daß für die Krone die Gefahr bestand, daß die Armee sich gegen die Dynastie erhebe.

Um acht Uhr abends verließ der serbische Gesandte Jowanowitsch Wien im Automobil und begab sich, soviel man hört, direkt nach Belgrad.

Die militärische Lage Serbiens.

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" in Belgrad meldet seinem Blatte: Die militärische Lage Serbiens ist augenblicklich äußerst schlecht, da die gesamten Truppen sich im Süden und an der albanischen Grenze befinden. Belgrad und die umliegenden Städte sind somit von jeder Verteidigung entblößt.

Abreise der Regierung und des diplomatischen Korps aus Belgrad.

Die serbische Regierung und das diplomatische Korps, unter dem sich auch der deutsche Vertreter Freiherr v. Griesinger befand, haben Belgrad verlassen und sich nach Nisch begeben. Zum Schutze der deutschen Gesandtschaft wurde ein Gesandtschaftssekretär in Belgrad zurückgelassen .

Die Auffassung in Berlin.

An den Berliner leitenden Stellen macht man aus dem Ernst der Stunde keinen Hehl. Jedoch betrachtet man die Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Kaltblütigkeit, da für Deutschland der Weg vorgezeichnet ist, den es gehen muß. Die ausgezeichnete Haltung der Presse — so wird von maßgebender Seite versichert — hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß die Oeffentlichkeit ebenfalls ein Bild der Ruhe und Sicherheit bietet und gefaßt der Entscheidung entgegensieht, wie sie auch fallen mag.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg kehrte infolge der politischen Lage nach Berlin zurück.

Der britische Botschafter in Berlin, Sir Edward Goschen, reiste von London ab und begibt sich wegen der österreichisch-serbischen Differenzen auf seinen Posten zurück.

Vorzeitige Rückkehr des Kaisers.

Amtlich wird gemeldet: Seine Majestät der Kaiser befindet sich einige Tage früher, als ursprünglich beabsichtigt war, auf der Heimfahrt von der Nordlandsreise und wird wahrscheinlich im Laufe des Montags zurückkehren.

Ihre Majestät die Kaiserin reiste Sonntag nacht 12 Uhr 7 Minuten mit Extrazug nach Berlin zurück. Anweisungen, die Kaiserliche Hofhaltung aufzulösen, sind bisher nicht ergangen, werden vielmehr von dem Oberhofmarschallamt in Berlin getroffen werden. Man nimmt jedoch an, daß die Kaiserin in einigen Tagen nach Wilhelmshöhe zurückkehren wird. Dagegen gilt es als zweifelhaft, ob der Kaiser, wie ursprünglich angekündigt, Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe nehmen wird.

Prinz Heinrich nach London.

Die „Kieler Zeitung" macht durch Extrablatt bekannt: Prinz Heinrich ist in einer diplomatischen Mission nach London gesandt worden.

Begeisterte Stimmung in Berlin.

Als Samstag abend kurz nach 8 Uhr Unter den Linden die ersten Extrablätter über die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note durch Serbien bekannt wurde, erschollen aus der Menge laute Hochrufe auf Oesterreich-Ungarn. Gegen 2000 Menschen zogen vor die österreichisch-ungarische Botschaft und stimmten unter wiederholten Hochrufen die Lieder „Deutschland, Deutschland über alles", „Heil Dir im Siegerkranz" und „Die Wacht am Rhein" an. Der österreichisch-ungarische Botschafter erschien auf dem Balkon vor der Botschaft und dankte für die Kundgebungen. Gegen 11 Uhr abends kam es zu erneuten Kundgebungen. Eine vieltausendköpfige Menge zog unter begeisterten Hochrufen auf Oesterreich und Kaiser Franz Josef und unter Absingung patriotischer Lieder und der österreichischen Nationalhymne vor die österreichisch-ungarische Botschaft. Vor dem Botschaftergebäude machte die Menge Halt und brachte begeisterte Hochrufe auf den Dreibund und Kaiser Franz Josef aus. Sodann marschierte der Zug zum Bismarckdenkmal und auch hier wurden stürmische Hochrufe auf Deutschland und die übrigen Dreibundmächte ausgebracht.

Patriotische Kundgebungen im Lustgarten zu Berlin.

Beim Aufziehen der Wache fanden große patriotische Demonstrationen im Lustgarten statt. Als die Augustaner anmarschierten und die Musik patriotische Weisen spielte, sang ein nach Tausenden zählendes Publikum, das sich im Lustgarten eingefunden hatte, mit. Brausende Hochs auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef wurden ausgebracht.

Russenfeindliche Demonstrationen vor der russischen Botschaft in Berlin.

Vor der russischen Botschaft in Berlin fanden in der Samstag-Nacht zwischen 12 und 1 Uhr große Menschenansammlungen statt. Es wurde von der Menge gejohlt, gepfiffen und es erschollen zahlreiche Rufe: „Nieder mit Rußland! Hoch Oesterreich! Nieder mit Serbien!" Schutzleute drängten die Menschenmengen allmählich zurück.

Die Sozialdemokraten veranstalten Massenversammlungen.

Der „Vorwärts" hat in einer Sonderausgabe einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtkitzel der österreichischen Gewalthaber, den imperialistischen privaten Interessen geopfert werden. Parteigenossen, wir fordern Euch auf, sofort in Massenversammlungen den unerschütterlichen festen Willen der klassenbewußten Proletarier zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen keinen Krieg! Nieder mit dem Krieg! Hoch die internationale Volksverbrüderung!"

Deutschlands Bemühungen für den Weltfrieden.

Die unrichtigen und offenbar tendenziösen Ausstreuungen einzelner Pariser Blätter über den Inhalt der Unterredung des deutschen Botschafters mit dem stellvertretenden französischen Minister des Aeußern sind schon bereits von der offiziösen französischen Havasagentur richtiggestellt worden. Die deutsche Regierung hat in Paris keine andere Sprache geführt, als bei allen übrigen Kabinetten, insbesondere auch in Petersburg und London. Sie hat überall gleichmäßig den Standpunkt vertreten, daß sie den Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien als eine Angelegenheit betrachte, die diese beiden Staaten allein angehe und deshalb lokalisiert bleiben müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die übrigen Mächte diesen Standpunkt zu dem ihrigen machen, damit der Friede Europas erhalten werde.

Deutschland mobilisiert noch nicht.

Der „Lokalanzeiger" erfährt auf mehrfache Anfragen, daß besondere militärische Maßnahmen bisher in Deutschland noch nicht getroffen worden sind.

Die Haltung der fremden Mächte.

Italiens unbedingte Bundestreue.

Die italienische Regierung ließ der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung zukommen, daß sie in einem eventuellen bewaffneten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und dem Bundesverhältnis entsprechende Haltung einnehmen wird.

Die Einmischung Rußlands.

Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg Grafen Szapary und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ansuchens in höflicher, aber bestimmter Form abgelehnt. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien betreffe. Die Monarchie war von allem Anbeginn entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und jeden Versuch einer Intervention zurückzuweisen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Petersburg: Es ist nach allen Anzeichen anzunehmen, daß die ruhigere Auffassung in der russischen Regierung, die sich zunächst auf diplomatisches Eingreifen beschränken wollte, vor der Kriegspartei zurückweicht. Die Rede Suchomlinows im Ministerrat hat zugunsten eines scharfen Vorgehens zur Unterstützung Serbiens entschieden. Die „Börsenzeitung" behauptet, Frankreich und Rußland vereinbarten für Sonntag früh 10 Uhr einen gemeinsamen Schritt. Die Börse ist völliger Panik verfallen. So bedenklich die Anzeichen sind, so ist es doch unbedingt nötig, in Deutschland allen Drohungen gegenüber kaltes Blut zu bewahren.

Der russische Beistand für Serbien.

Ueber die Haltung Rußlands erhält der „Matin" aus Petersburg folgende telegraphische Nachricht: Unter dem Vorsitz des Zaren fand Samstag ein Ministerrat statt. Bei diesem wurde der Beschluß gefaßt, vorläufig den Gang der Ereignisse abzuwarten, sich jedoch für alle Eventualitäten bereitzuhaltn. Wie es heißt, ist Rußland fest entschlossen, Serbien nicht im Stiche zu lassen. Rußland ist sich seiner Pflicht vollkommen bewußt, es wird weiterhin alle Anstrengungen machen, um den Krieg gegen Serbien noch in letzter Stunde zu verhindern. Seine Bemühungen zur Erhaltung des Friedens werden jedoch nicht so weit gehen, daß es Serbien im Ernstfall allein läßt, mag die Haltung Deutschlands auch sein welche immer.

In London traf die Meldung ein, daß der Zar dem Beschluß des Ministerrates in allen Punkten zugestimmt habe. Der Zar empfing den Kriegs- und Marineminister in längeren Audienzen. Es geht das amtlich noch nicht bestätigte Gerücht, daß sich die russische Regierung mit dem Gedanken trage, fünf Armeekorps zu mobilisieren.

Die Beschlüsse des Kronrates werden noch immer geheim gehalten. Es laufen vielfach Gerüchte über teilweise Mobilisierungen um, es besteht jedoch keine Möglichkeit, sie nachzuprüfen. Zweifellos sind einige Maßnahmen getroffen worden, die eine Beschleunigung der Mobilisierung ermöglichen. So wurde die Beförderung der Fähnriche des Petersburger Armeekorps früher als üblich vorgenommen. Die russische Bevölkerung bleibt gleichgültig, ein Umschwung der Stimmung ist aber nicht ausgeschlossen.

Rußland ruft seine Reservisten ein.

Aus der deutschen Grenzstadt Illowo wird gemeldet, daß zahlreiche russische Reservisten auf der Rückkehr nach der Heimat dort eingetroffen sind. Es handelt sich in der Hauptsache um Arbeiter, die über die plötzliche Einberufung sehr deprimiert zu sein scheinen.

Die polnischen Blätter melden, daß ein Teil der auf den polnischen Gütern beschäftigten russischen Landarbeiter durch die amtlichen Behörden telegraphisch zur Gestellung bei ihren Truppenteilen aufgefordert wurden. Auch aus Krakau werden russische Einberufungen berichtet.

Der neue russische Gesandte in Belgrad.

Nach einer Blättermeldung aus Petersburg wurde der Direktor der Balkanangelegenheiten im Ministerium des Aeußern, Fürst Gregor Trubetzkoi, an Stelle des verstorbenen Gesandten Hartwig zum Gesandten in Belgrad ernannt.

Frankreich an der Seite Rußlands.

Von unterrichteter Seite erfährt der Korrespondent der „Nationalzeitung", daß die französische Regierung fest entschlossen ist, „mit Rußland durch dick und dünn zu gehen", sobald Rußland von einer zweiten Macht, also von Deutschland, angegriffen würde. Man erklärt am Quai d'Orsay die Lage folgendermaßen: In Petersburg liege die Entscheidung. Frankreich werde seine Bündnispflichten in vollem Umfange erfüllen, wenn der Krieg es an die Seite Rußlands ruft.

Der serbische Gesandte Wesnitsch ist in Paris im Ministerium des Auswärtigen empfangen worden.

Eine französisch-englische Intervention.

In Brüsseler diplomatischen Kreisen verlautet, daß Frankreich und England einen gemeinsamen Schritt bei der österreichischen und serbischen Regierung unternehmen werden, um in letzter Stunde noch einen friedlichen Ausweg aus den Verwicklungen zu finden.

Englands Stellungnahme zum Konflikt.

Ein der Regierung nahestehendes Blatt, das auch Beziehungen zu hohen Kreisen unterhält, veröffentlicht heute früh an hervorragender Stelle eine interessante Note über die Stellungnahme Englands zu einem eventuellen europäischen Konflikt. Danach beabsichtigt England gerade sowie auch Italien unter allen Umständen neutral zu bleiben. England ist in keiner Weise durch irgendwelche Verträge verpflichtet, an einem kontinentalen Krieg teilzunehmen, selbst wenn Frankreich und Rußland hinzugezogen werden sollten. Die gleiche Ansicht spricht übrigens auch eine große Anzahl der bekanntesten englischen Morgenblätter aus. Man hält es hier für ausgeschlossen, daß tatsächlich ein bewaffneter Konflikt zwischen sämtlichen Großmächten Serbiens wegen ausbrechen würde und glaubt bestimmt, daß der Kampf lokalisiert bleiben wird.

Rumänische Politik der freien Hand.

Die Zeitung „Dittorul" schreibt: Die Verpflichtung, die Serbien 1909 übernommen hat, scheint den Ton und den Inhalt der Note zu rechtfertigen, die die österreichisch-ungarische Regierung der serbischen Regierung überreicht hat. Rumänien wartet ruhig, ohne Erregung, die Entwicklung der Ereignisse ab. — „Dimineatza" schreibt: Die einzige Politik, die sich Rumänien aufdrängt, ist die Ablehnung ausschließlicher Verpflichtungen, die vollständige Aktionsfreiheit und vollständige Unabhängigkeit von irgendeiner Großmacht. Eine Abhängigkeit von Rußland würde dem Verzicht auf die bisherigen Früchte der rumänischen Politik und eine schwere Gefährdung der kommenden Generation bedeuten. **Bis vor drei Jahren machten alle Balkanstaaten die Politik der einen oder der anderen Großmacht. Das Ziel der großen Anstrengung während der vorjährigen Krisis war vor allem, sich von dieser Vormundschaft zu befreien.** Das Beispiel hierzu gab Rumänien, das, ohne auf seine guten Beziehungen zur Nachbarmonarchie zu verzichten, Kaiser Nikolaus in Konstanza empfing. Niemand wird aber wagen, deswegen von einer völligen Hingabe an die russische Politik zu sprechen. Griechenland und die Türkei folgten dem rumänischen Beispiele. Nur Serbien blieb auf dem alten Wege und hält die Abhängigkeit seiner auswärtigen Politik von Rußland aufrecht. Die Schädlichkeit einer solchen Politik ist offenkundig. Serbien muß seiner Abhängigkeit von Rußland ein Ende machen, ohne daß es deshalb österreichische Politik zu machen braucht.

Die Intervention des Papstes.

Gerüchtweise verlautete, daß Kaiser Franz Josef vom Papst um Aufrechterhaltung des Friedens gebeten worden sei. Diese Gerüchte müssen jedoch als verfrüht bezeichnet werden. Doch ist es immerhin möglich, daß in Anbetracht der Situation der Papst seinen Einfluß geltend machen wird.

Vor einigen Tagen hat Papst Pius X. an Kaiser Franz Josef einen Brief gerichtet, in dem er ihn bat, gegen Serbien mit möglichster Schonung vorzugehen, um einen Krieg zu vermeiden. Der Papst soll sich dabei der Vermittlung der Prinzessin Zita bedient haben. Bekanntlich unterhält die Prinzessin Zita enge Beziehungen zum päpstlichen Hof noch von der Zeit her, als sie Prinzessin von Parma war. In Rom glaubt man daß eine Intervention des Papstes sicherlich von einigem Erfolg sein werde.

Die französische Presse zur politischen Lage.

Die gesamte Pariser Morgenpresse veröffentlicht lange Privattelegramme über die kriegerischen Manifestationen, die sich vorgestern Abend in Berlin Unter den Linden und in der Wilhelmstraße abgespielt haben. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Manifestationen, selbst wenn sie in Wirklichkeit sehr unbedeutend gewesen sind, hier doch einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgerufen haben. Besonders die nationalistische Presse hebt diesen Umstand stark hervor. So ruft das „Echo de Paris": Wie? Die Deutschen singen der Serben wegen, die an der Donau sitzen, die Wacht am Rhein? Wir wären Narren, wenn wir uns nicht bedroht fühlten und wenn wir nicht einsehen, daß ein zweites 1864 uns an den Vorabend eines 1870 bringt.

Es ist anzunehmen, daß unter dem Einfluß dieser aufreizenden Worte der Presse heute ebenfalls Manifestationen der Bevölkerung stattfinden werden, die sich bisher äußerst ruhig verhalten hatten.

In den Ministerien und Kabinetten herrscht überall fieberhafte Tätigkeit. Sämtliche Minister sind nach Paris zurückgekehrt und haben ihre Posten wieder angetreten. Besonders fieberhafte Tätigkeit herrscht im Kriegsministerium.

Im Laufe der Nacht erschienen auf der einzigen geöffneten Telegraphenstation in Paris, der Börse, eine ganze Anzahl von Soldaten der Radfahrer-Abteilungen der Pariser Garnison, die bündelweise Depeschen auslieferten, sämtlich an Offiziere gerichtet, die sich auf Urlaub befinden und offenbar aufgefordert werden, sofort zu ihren Regimentern zurückzukehren.

Weiterhin hat sich eine bemerkenswerte Tatsache vollzogen, wie sie seit der Boulanger-Krise nicht zu verzeichnen war. Sämtliche Schutzleute, die sich augenblicklich auf Urlaub befinden, sind telegraphisch zurückbeordert worden.

Es ist übrigens sehr bezeichnend und merkwürdig, daß sich hier augenblicklich aller Augen auf den deutschen Kaiser richten. Dutzendemale hört man auf den Boulevards das Wort: „Wenn Kaiser Wilhelm erst wieder in Berlin ist, wird sicherlich alles arrangiert werden. Wilhelm II. ist ein friedliebender Mann, es ist unmöglich, daß er zugibt, daß wir uns der Serben wegen mit den Deutschen schlagen." Diese Meinung des Publikums wird auch vom „Matin" aufgegriffen, der u. a. erklärt: Zweifelsohne billigt Deutschland die österreichische Note, aber es kann sich schließlich nicht in einem anderen Sinne aussprechen. Deutschland spielt auch diesmal wieder die Rolle des getreuen Sekundanten. Es fragt sich aber, ob es sich diese Rolle noch lange gefallen lassen wird. Kaiser Wilhelm hat beschlossen, seine Fahrt an der norwegischen Küste zu unterbrechen und nach Berlin zurückzukehren. Kaiser Wilhelm kann der Sache des Friedens einen ungeheuren Dienst erweisen. In der augenblicklichen Krise, die Europa durchzumachen hat, müssen Frankreich und Deutschland ihren Bundesgenossen Ratschläge der Vorsicht und Genügsamkeit geben, jedoch muß Deutschland damit beginnen, da Oesterreich als Erster die Drohung ausgesprochen hat. Deutschland muß allen Nachdruck auf seinen Bundesgenossen einwirken, um ihn zu veranlassen, das allgemeine Menschenrecht zu respektieren.

*

„Croix" schreibt: Ein furchtbarer Streik wütet in Petersburg, England steht vor dem Bürgerkrieg, die französische Armee ist ohne Pferde, ohne Schuhe und ohne schwere Artillerie, in Paris befinden sich dreihunderttausend Revolutionäre. In diesem Zustand der Schwäche und angesichts des guten Rechts Oesterreich-Ungarns hat die französische Regierung nur eines zu tun: Serbien zur Mäßigung anzuraten, anstatt es aufzuhetzen.

Caillauxprozeß.

Ein Zweikampf zwischen zwei Richtern.

Wegen eines Zwischenfalles, der sich in der Freitag-Verhandlung des Caillauxprozesses zwischen dem Präsidenten des Gerichtshofes, Albanel, und dem Beisitzer Dagoury abspielte, hat Albanel jetzt Dagoury seine Zeugen geschickt. Es sind General Dalstein und Bruno de Labori. Nach dem „Figaro" verlief der Zwischenfall folgendermaßen: Als sich Freitag die Angelegenheit der intimen Briefe offensichtlich zugunsten des Zivilklägers wandte, griff der Präsident plötzlich ein und wollte die Sitzung abbrechen. Der Beisitzer Dagoury sagte darauf halblaut: „Herr Präsident, Sie entehren uns!" Albanel setzte sich darauf wieder hin.

Zu Beginn der Samstag-Sitzung verlas der Verteidiger Labori einen Teil der intimen Briefe. In diesen, die bei den Zuhörern eine gewisse Enttäuschung hervorriefen, spricht Caillaux u. a. seiner gegenwärtigen Gattin, die damals die Frau des Schriftstellers Leon Claretie war, seine heiße Liebe aus. Er erklärt ferner, daß er die Absicht habe, von der Kandidatur für die Kammerwahlen im Jahre 1910 abzusehen, da er einen Skandal befürchte. Nach der Verlesung der Briefe fiel Frau Caillaux in Ohnmacht. Sie mußte aus dem Saal getragen werden.

In der Samstag-Verhandlung wurden verschiedene Aerzte angehört, die zum Teil die nach der Verwundung Calmettes getroffenen Maßnahmen billigten, zum Teil ablehnten, ein Urteil zu fällen, indem sie sagten, daß die anwesenden Chirurgen in bezug auf die Frage, ob eine Operation am Platze gewesen sei, sachverständig seien. Im Zusammenhang hiermit antwortete Pozzi auf eine Frage Laboris, daß, wenn ein chirurgischer Eingriff früher erfolgt wäre, er vielleicht Erfolg gehabt hätte. Am Montag werden noch andere Aerzte angehört werden.

Die Verhandlung wurde darauf aufgehoben.

Deutschland.

— **Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg."** schreibt: Der Pariser „Temps" brachte vor einigen Tagen eine auch in ausländische, namentlich englische, Blätter übergegangene Erzählung, wonach Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz an den hiesigen Königlichen Großbritannischen Botschafter mit Beziehung auf den Militär- und Marineattachee der Botschaft die Frage gerichtet haben sollte: „Wo sind Ihre Spione?" Wir sind ermächtigt, festzustellen, daß diese Erzählung vollkommen aus der Luft gegriffen ist.

Ausland.

Schweden.

— **(Poincaree in Stockholm.)** Präsident Poincaree ist Sonntag morgen in Stockholm angekommen und vom König Gustav, den Prinzen und den höchsten Zivil- und Militärbehörden empfangen worden. König Gustav und Präsident Poincaree fuhren nach dem Königsschlosse.

Rußland.

— **(Die russische Ausstandsbewegung.)** In Petersburg ist in mehreren Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen. In den meisten Druckereien wird ebenfalls gearbeitet; in den Arbeitervierteln ist Beruhigung eingetreten. Weitere Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Man nimmt an, daß am Montag in allen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen werden wird.

Vom Balkan.

— **(Fürst Wilhelm bleibt in Durazzo.)** Er wird weder abdanken, noch die geplante Reise nach Valona unternehmen. Er bleibt auf seinem Posten, komme, was da wolle. Die Annäherung einer kleinen Abteilung Aufständischer rief ein kurzes Feuergefecht hervor, wobei von den Verteidigern Durazzos auch Kanonenschüsse abgegeben wurden. Da man die bisher vermißten Verschlußstücke für die neuangekommenen österreichischen Geschütze gefunden hat, verfügt die albanische Landesverteidigung jetzt über zwanzig Geschütze. Die christlichen Miriditen benehmen sich treulos und verlassen den Fürsten in Scharen. Tägliche Diebstähle der Miriditen und Malissoren erregen in der Stadt wegen der Unsicherheit Beunruhigung. Die Epiroten befinden sich beim Lagorapaß, ohne weiter vorzudringen. Die Truppen der Aufständischen rücken gegen Alessio vor. Starke Rebellenabteilungen errichteten bei Porta Romana befestigte Stellungen.

— **(Attentat auf den Khedive.)** Als der Khedive Samstag nachmittag nach einem Besuche beim Großwesir die Pforte verließ, feuerte ein junger Aegypter wiederholt auf den Khediven, der im Gesicht und an den Armen leicht verletzt wurde. Auch der Schwiegersohn, der ihn begleitete, wurde verwundet. Der Täter wurde durch den Adjutanten des Khediven getötet.

Amerika.

— **In Mexiko,** wo nach dem Rücktritt Huertas der Kuckuck los ist, wollen die neuen Machthaber und Anwärter auf die Macht sich gütlich einigen. Sie beschlossen daher, zu einer Friedenskonferenz in Saltillo zusammenzutreten. Seltsamerweise wurde schon vorher angekündigt, daß die Konferenz etwa eine Woche dauern würde. — Auf Grund der von dem provisorischen Präsidenten Carvajal angeordneten Untersuchung über die Finanzen unter Huertas Verwaltung ist ein Haftbefehl gegen Eugenio Paredes, den früheren Generalschatzmeister der Republik, erlassen worden. Paredes, der sich jetzt in Puerto Mexiko befindet, soll mehr als zwei Millionen Pesas unterschlagen haben.

Westfalen u. Rheinland.

! **Hagen,** 27. Juli. **(Zehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt.)** Nach dem Genuß von Pferdehackfleisch sind im Stadtteil Altenhagen die Mitglieder mehrerer Familien schwer erkrankt. Bis jetzt befinden sich etwa 10 Personen in ärztlicher Behandlung. Die Schwererkrankten wurden den Krankenhäusern zugeführt, andere sind leichter erkrankt und werden in ihren Wohnungen an der Friedens- und Kaiserstraße behandelt. Diejenigen, welche das Hackfleisch in rohem Zustande genossen, sind nicht so schwer erkrankt. Die Erkrankten wollen das Fleisch am Mittwoch bei einem Pferdemetzger gekauft haben.

⊠ **Witten,** 27. Juli. **Eine große öffentliche Protestversammlung** gegen die im Elberfelder Prozeß hervorgetretenen Notstände, die von über 1000 Personen besucht war, wurde von sämtlichen Vereinen der verschiedenen Konfessionen in Witten veranstaltet. Das Hauptthema lautete: „Die Gefährdung des öffentlichen, rechtlichen und sittlichen Bewußtseins im Hinblick auf Begleitumstände des Elberfelder Prozesses". Als erster Redner sprach Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf über: „Die Gefährdung des rechtlichen Bewußtseins durch materialistische und monistische Ideen" und legte in seinen zirka einstündigen Ausführungen vor allem auch den Finger auf den bedenklichen und verderblichen Irrtum des Materialismus, wonach die Ursachen der Verbrechen meist eine krankhafte Veranlagung seien, für die der Täter nicht verantwortlich gemacht werden könne. Nach ihm nahm Geh. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Bornträger-Düsseldorf das Wort zu dem Thema: „Bedenkliche Erscheinungen auf medizinisch-sittlichem Gebiet". Redner bezeichnete als die vier hervorstechendsten Schäden unseres modernen Volkslebens die Auswüchse der modernen Frauenbewegung, den Mangel an Energie zur Sühnung des Unrechts, das Schwinden des Verantwortlichkeitsgefühls, sowie das Schwinden der Achtung vor dem Leben, das sich in dem Anwachsen der Zahl der Selbstmorde und in der Geburtenbeschränkung bemerkbar mache und richtete an die große Versammlung einen mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Appell, gegen diese Schäden allgemein und energisch Front zu machen. Als weiterer Redner behandelte Rektor Wolter-Annen die Frage der im Materialismus liegenden Gefahren für die sittliche Erziehung der Jugend. Er bezeichnete als das Schlimmste in der Gegenwart die frivole Preisgabe unserer Jugend an unsittliche Schriften und Ideen und bat um kräftige Mitarbeit an der Verdrängung der Flut der Schmutzlitteratur aus unserm Vaterlande, während Gewerkschaftssekretär Meyer-Essen längere Ausführungen machte über: „Die durch das Freidenkertum verursachten Gefahren für die sittliche Kraft der Arbeiterschaft". Den Schluß in der Reihe der Redner machte eine Dame, Fräulein Martha Dönhoff-Crengeldanz, die über „Die Aufgaben der deutschen Frau zur Wahrung des rechtlichen und sittlichen Bewußtseins im Volke" sprach und unter allgemeiner Zustimmung vor allen Dingen forderte, daß das hohe und heilige Bild der Mutter wieder tiefer in die Gedankenwelt unserer Zeit gesenkt würde.

*

Der Geldspielautomat ein Glücksspiel.

(?) **Bochum,** 27. Juli. Eine für Wirtekreise und für Lieferanten von Geldspielautomaten äußerst wichtige Entscheidung fällte die hiesige Strafkammer. Das Gericht verhandelte gegen drei Händler aus Bochum und Gelsenkirchen, die beschuldigt wurden, durch den Vertrieb des Geldspielautomaten „Bajazzo" aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben. Die Angeschuldigten haben nachgewiesenermaßen 27 derartige Apparate in den Wirtschaften des Industriebezirks aufgestellt. In der letzten Zeit vertreten nun die Polizeibehörden den Standpunkt, daß auf Grund der neuesten reichsgerichtlichen Entscheidungen der Betrieb von Geldspielautomaten, gleichgültig welchen Namens und welcher Konstruktion, in der Regel als Glücksspiel zu betrachten sei. Auch die Königliche Polizeidirektion Bochum hat vor einiger Zeit die Besitzer solcher Geldspielautomaten und die Wirte darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstalter von Glücksspielen in erster Linie Gefängnisstrafen zu erwarten haben. Es wurde bei dieser Gelegenheit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Wirt auch dann nicht vor Strafe geschützt ist, wenn der eine oder andere Automat einmal von einem Sachverständigen nicht als Glücksspielautomat bezeichnet worden ist. Die Polizei fühlt sich verpflichtet, schon deswegen gegen die Aufstellung der Automaten einzuschreiten, weil erwiesenermaßen die arbeitende Bevölkerung und besonders die unerfahrene Jugend dadurch in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht schwer geschädigt werden. Neben der zu erwartenden gerichtlichen Bestrafung wurde den zuwiderhandelnden Wirten die Einleitung eines Konzessionsentziehungsverfahrens wegen mangelnder Zuverlässigkeit angedroht. Obwohl die Behörden den interessierten Kreisen durch diese Bekanntmachung recht eindringlich vor Augen geführt haben, welche Folgen eine Uebertretung des Verbots nach sich ziehen kann, hat man es doch nicht überall für nötig gehalten, sich an diese Mahnung zu kehren. Zahlreiche Wirte gingen sogar dazu über, die Automaten mit vorhandenen Musikinstrumenten zu verbinden und zwar dergestalt, daß durch jedes Fehlspiel am Geldspielautomaten das Musikinstrument in Gang gesetzt wird. Die Polizei geht unterdessen rücksichtslos gegen die Besitzer der in Frage kommenden Automaten vor.

In der Strafkammerverhandlung, in welcher der „Bajazzo" dem Gerichtshof von einem Sachverständigen in Tätigkeit vorgeführt wurde, vertraten die Angeklagten den Standpunkt, daß nicht jeder Geldspielautomat als Glücksspiel angesehen werden könne, da es bei manchen Apparaten in erster Linie auf die Geschicklichkeit der Spielenden ankomme. Außerdem werde anderswo und selbst in benachbarten Kreisen der Betrieb dieser Automaten geduldet. Das Gericht verurteilte auf Grund der Beweisaufnahme jeden der Angeklagten zu einem Tage Gefängnis sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Frage, ob der Spielapparat „Bajazzo" ein gewerbsmäßiges Glücksspiel darstelle, bejaht werden müsse. Das Gericht habe sich aus eigener Wahrnehmung davon überzeugt, daß es wesentlich vom Zufall abhängt, ob die Kugel rollt. Auch in tatsächlicher Beziehung hätten sich die Angeschuldigten, die mit der Konstruktion des Automaten vertraut seien, keinen Augenblick darüber im Zweifel befunden, daß der von ihnen betriebene Geldspielautomat ein Glücksspiel darstelle. Daran ändere auch die Tatsache nichts, daß sie sich auf Grund anderslautender polizeilicher Mitteilungen in einem Rechtsirrtum befunden haben könnten. Ueber die Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis hinauszugehen, habe das Gericht keine Veranlassung gehabt.

*

** **Wattenscheid,** 27. Juli. **(3000 Mark gestohlen.)** In der Nacht wurde dem Restaurateur Rudolf Drenhaus hier ein Barbetrag von 300 Mark gestohlen. Drenhaus hatte den Geldbetrag mit auf sein Schlafzimmer genommen. Er verwahrte das Geld in seinen Kleidungsstücken, um es am andern Morgen zur Bank zu bringen. Beim Erwachen machte er vorerst die Entdeckung, daß seine Kleider verschwunden waren. Nach einigem Suchen fanden diese sich vollständig ausgeplündert auf einem benachbarten, unbenutzten Zimmer vor.

! **Rottuln,** 27. Juli. **Eine junge „Dame"** aus Dortmund logierte sich in dem Gasthaus D. ein, wobei sie prahlend erzählte, daß sie 500 Mark mit sich führe. Am anderen Morgen gab sie Anweisung, das Frühstück bereitzustellen, da sie eben zur Post gehen wolle. Sie fuhr dann mit dem fahrbereit dastehenden Autobus davon, ohne ihre Zeche bezahlt zu haben. Bei genauerem Nachforschen entdeckte der Wirt, daß zudem aus einem Schrank in dem Schlafzimmer ca. 15—20 Mk. verschwunden waren.

** **Buer,** 27. Juli. **Beim Baden** im Rhein-Herne-Kanal ist hier eine männliche Person ertrunken deren Personalien unbekannt sind. Die Leiche konnte noch nicht geländet werden. Es ist dies die neunte Person, welche innerhalb einiger Wochen beim Baden hier ertrunken ist.

** **Elberfeld,** 27. Juli. **Die Strafkammer** verurteilte den oft vorbestraften Viehwärter Heinrich König von Dortmund wegen zahlreicher Kautionsschwindeleien zu 2 Jahren Zuchthaus und 900 Mark Geldstrafe. Der Verurteilte bot im Sommer 1912 als Stellenvermittler in Zeitungen gute Schweizerstellen an, auf die sich zahlreiche Personen meldeten. Mit diesen trat er in Verbindung, angeblich als derjenige, der die Stellen zu vergeben habe. Das eine Mal spielte er sich den Stellensuchenden gegenüber als Gutsbesitzer in Rheinland, das andere Mal gar als hochfeudaler Rittergutsbesitzer im Sächsischen, Brandenburgischen usw. auf. Er versprach den Leuten auch schriftlich die Stelle, sobald sich die geforderte Kaution, 100 bis 300 Mk. in einzelnem Falle, an ihn abgeschickt worden sei. In sechs Fällen fielen Bewerber herein und sandten die verlangte „Kaution" an die gewünschte Deckadresse, wo sie der Angeklagte dann abhob. Auf diese Weise bercicherte sich König um 1300 Mk. Eine Anzahl weiterer Personen trauten der Sache nicht und wurden so vor Schaden bewahrt. König flüchtete, weil ihm der Staatsanwalt auf den Fersen war, nach London, doch wurde seine Absicht, hier ähnlich zu wirken, durch seine Verhaftung vereitelt.

⚖ **Elberfeld,** 27. Juli. **Vor der Strafkammer** hatten sich der Kaufmann Knorsch, dessen Reisender Flosbach und der Schildermaler Stahl aus Barmen, sowie der Dreher Dresbach aus Schwelm wegen umfangreicher Wechselreitereien zu verantworten. Die Angeklagten Knorsch und Flosbach betrieben in Barmen eine Kolonialwaren-Zentrale, die, wie die Gerichtsverhandlung ergab, bei der vollständigen Mittellosigkeit der Inhaber nur ein kleines Agenturgeschäft war. Ihre Einkünfte verschafften sich die beiden durch Ausgabe von Wechseln mit fingierten Namen, sogenannten Kellerwechseln, die sie fast ausschließlich von dem Oberpostschaffner Töpke bezogen, der diese Papiere herstellte und vermittelte. Eine Zeitlang ging das Geschäft gut, da die Wechsel zum Teil eingelöst, zum Teil erneuert wurden. Als jedoch die Banken diesem betrügerischen Vorgehen auf die Spur kamen, war das Schicksal der Firma besiegelt. Knorsch flüchtete, wurde jedoch bereits in Düsseldorf verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn als den Hauptschuldigen zu 1 Jahr, den Reisenden Flosbach zu 1 Monat Gefängnis. Dresbach, der von den beiden Vorgenannten dazu verführt worden war, diese falschen Wechsel mit irgend einem Namen zu zeichnen, und der für diese Tätigkeit 10 Mk. bekam, erhielt eine Woche Gefängnis. Der Angeklagte Stahl, dem eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen. Der Postbeamte ist aus dem Dienst entfernt worden.

:?: **Düsseldorf,** 27. Juli. **(Kirchendiebin abgefaßt.)** Die angebliche Köchin Grete Müller aus Duisburg, die sich auch Margarete Schoeß nennt, wurde vom Küster in der Dreifaltigkeitskirche abgefaßt, als sie ein goldenes Kruzifix stehlen wollte. Die Frauensperson entkam durch ein Kirchenfenster, wurde jedoch auf der Straße sofort festgenommen. Beide angegebenen Namen sind falsch.

:?: **Düsseldorf,** 27. Juli. **Von der Kriminalpolizei** wurde eine Einbrecherbande, bestehend aus dem angeblichen Kaufmann Ignatz von Berg aus Luxemburg, dem Fabrikarbeiter Richard Borchardt, dem Arbeiter Karl Aslerbach von hier und dem Reisenden Willy König aus Gelsenkirchen festgenommen. Bei der Festnahme entspann sich zwischen den Einbrechern und der Polizei ein heftiger Kampf, wobei von Berg nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Der angebliche Borchardt konnte später als ein wiederholt wegen Diebstahls bestrafter Anstreicher Friedrich Storch erkannt werden. Den Festgenommenen konnten bisher 12 Einbrüche nachgewiesen werden.

⇔ **Porz,** 27. Juli. **(Aus dem fahrenden Zuge gestürzt.)** In der Nähe von Porz stürzte das vierjährige Söhnchen eines Eisenbahnschaffners aus Dortmund, das in Begleitung seiner Mutter nach Köln fuhr, dadurch, daß die Tür des Eisenbahnabteils sich plötzlich öffnete, auf den Bahnkörper. Der Mutter und der übrigen Mitreisenden bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, man zog sofort die Notbremse, der Zug hielt und fuhr dann zur Unfallstelle zurück, wo man das Kind bewußtlos auffand. Es wurde nach Köln gebracht und hier ins Krankenhaus eingeliefert. Wie die Aerzte feststellten, hat es einen schweren Schädelbruch davongetragen.

⇔ **Köln,** 27. Juli. **(Kurze Freude.)** Der Stiefsohn eines Zahnarztes hatte diesem dieser Tage einen Betrag von 1500 Mark entwendet, um damit zu verschwinden. Seine Vergnügungsreise ist indes von kurzer Dauer gewesen, denn bereits in Koblenz ereilte ihn das Geschick. Der junge Abenteurer, der durch seine Geldausgaben auffiel, wurde von der Polizei festgenommen.

** **Köln,** 27. Juli. **(Verschiedenes.)** Der kürzlich verstorbene Rentner Edelmann hat sein gesamtes Vermögen in Höhe von 3½ Millionen Mark der Stadt Köln zum Besten der Krankenanstalten vermacht. — Samstag nachmittag wurde in der Palanterstraße die 35 Jahre alte Frau eines Friseurs von ihrem geistesgestörten Manne überfallen und durch Messerstiche in die Brust tödlich verletzt. — In der Nacht brachen bei dem Juwelier Raneken Diebe ein und raubten für etwa 1000 Mark Goldwaren und Uhren. — In der Landmannstraße in Ehrenfeld fiel das zwei Jahre alte Kind eines Arbeiters aus dem Fenster der zweiten Etage auf die Straße. Es starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Aus aller Welt.

— **Verhinderter Lustmord.** Ein schändlicher Mordversuch wurde in Hamburg von dem 44jährigen taubstummen Schneider Börger aus Obermahnen verübt. Börger stürzte sich mit einem Messer auf den 13jährigen Knaben Sodewald, der zu ihm gekommen war, um eine Jacke anzuprobieren. Er versetzte ihm mehrere schwere Stiche in die Halsgegend. Auf die Hilferufe des Knaben stürzten Nachbarn herbei, die den Knaben aus den Händen des Wüstlings befreiten. Bei der Vernehmung, die mit Hilfe eines Taubstummenlehrers erfolgte, erklärte der Schneider, daß er bereits zu Beginn der Woche die Absicht gehabt habe, einen Lustmord an dem Knaben auszuführen und dann die Leiche zu zerstückeln. Man hofft den Knaben am Leben zu erhalten.

— **Die tote Schwester bestohlen.** Eine Anklage wegen Unterschlagung und strafbaren Eigennutzes, wie sie glücklicherweise nur selten in Gerichtssälen verhandelt werden muß, beschäftigte die Königsberger Strafkammer, vor der sich die 70jährige Witwe Neumann zu verantworten hatte. Die hochbetagte Schwester der Angeklagten wurde sehr krank und verstarb nach längerem Krankenlager vor etwa Jahresfrist. Die Angeklagte, die das volle Vertrauen ihrer Schwester besaß, nahm nun die unter dem Kopfkissen der Toten liegenden Sparkassen- und Sterbekassenbücher mit einem Gesamtwert von mehr als 21 000 Mark fort und machte sie zu Geld, obwohl sie selbst garnicht erbberechtigt war, sondern das Erbe den minderjährigen Enkeln zufallen sollte. Die Angeklagte brachte dieses Geld nun beiseite, sodaß die eigentlichen Erben nur etwa 2000 Mark erhielten. Vor Gericht verantwortete sie sich damit, daß sie 4000 Mark an ihre eigenen Kinder verteilt und nach Abzug der Begräbnisunkosten nur noch etwa 11 000 Mark besessen hätte. Um aber dem ewigen Streit, der nun wegen des Geldes entstanden sei, ein Ende zu machen, habe sie die 11 Tausendmarkscheine verbrannt! — Das Gericht schenkte diesen Angaben natürlich keinen Glauben, sondern verurteilte die Angeklagte, der ihr hohes Alter als strafmildernd angerechnet wurde, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark evtl. weiteren 100 Tagen Gefängnis.

— **Tobsuchtsanfall einer Ministersgattin.** Großes Aufsehen herrschte in einem Pariser Hotel, wo eine elegant gekleidete Dame, die eine ganze Reihe von Appartements bewohnte, plötzlich in einem der Zimmer einen Tobsuchtsanfall erlitt. Sie wurde zur nächsten Polizeistation gebracht, wo sich herausstellte, daß es sich um die Gattin des früheren Ministers Dalminier handelte. Die Ursache des Wahnsinnsanfalles ist merkwürdig und zugleich bezeichnend für die Atmosphäre, die augenblicklich in gewissen Pariser Gesellschaftskreisen herrscht. Frau Dalminier hatte seit mehreren Tagen den Verhandlungen des Prozesses Caillaux beigewohnt und war durch gewisse Verhandlungsgegenstände in einen solchen Zustand nervöser Uebereizung versetzt worden, daß ein geringer Anlaß genügte, um den Wahnsinn bei ihr zum Ausbruch kommen zu lassen.

— **Die Cholera in Rußland.** Es ist jetzt kein Zweifel mehr daran, daß die Cholera und die Pest eine große Ausbreitung finden werden. Im Gouvernement Podolien verbreitet sich die Cholera mit Riesenschritten und ungefähr der vierte Teil der Erkrankten stirbt. Jetzt ist auch in Kowno die Seuche aufgetreten und gleichzeitig werden aus dem Gouvernement Charkow choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet. Im Südwesten wurden in verschiedenen Orten pestverdächtige Ratten in ungeheuren Mengen beobachtet. Die Seuchen werden zu Wasser und durch Eisenbahnen weiter im Reiche eingeschleppt und man befürchtet schon, daß auch Petersburg infiziert wird.

Billige Damen-Mäntel u. Jacken

Um mein Lager gänzlich zu räumen, sollen die jetzt noch vorrätigen **couleurten Damen-Mäntel und -Jacken**, neue moderne Sachen, zum Einheitspreise von **10.00** Mk. das Stück abgegeben werden. Früherer Preis bis 22.00 Mk. 1660

Kamen. **F. W. Heineke.**



Freiwillige
Turner-Feuerwehr,
Kamen.

Dienstag, d. 28. Juli, abends 8½ Uhr:

Gesamtübung.

1668 **Der Brandmeister.**

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse. 1613 m7511

Nähmaschinen 1618

für Familien und Gewerbe, erstklassige deutsche Fabrikate von unübertroffener Billigkeit. Keine Reisenden oder Agenten. Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Lager! Gebrauchte Maschinen von 8 Mark an. Reparaturen an allen Systemen und Marken billigst und sachgemäß.
C. Schlüter, Dortmund, Hoher Wall 38, am Körnerplatz. Fernruf 5368.



Legata-Legefutter
für Hühner, Enten 2c.

Herr A. Schulz-Bochum schreibt: „Bitte sofort wieder 25 Pfund von Ihrem vorzüglichem Legata mit der nächsten Fuhre." 1427

Legata Weichfutter per Ztr. **11.—**, 50 Pfd. **5.75**, 25 Pfd. **3.—** Mk.
Legata Trockenfutter p. Ztr. **15.—**, 50 Pfd. **7.75**, 25 Pfd. **4.—** Mk.
Körnerfutter (gem.) p. Ztr. **10.50**
Weizen, Mais u. Gerste
50 Pfd. **5,25**, 25 Pfd. **2.75** Mk.
Lieferung jeden 10. des Monats in Kamen und Umgegend.

Geflügel-Zucht-Anstalt Brackel bei Dortmund.

Für Plätterinnen u. Hausfrauen
Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste
Grösste Reinheit und Ergiebigkeit.
Ohne Zusatz
sofort fertig zum Gebrauch
ergibt bei leichter Handhabung, die prachtvollste Plättwäsche.
Pakete: ¼ Kilo, ½ Kilo, 2½ Kilo in den meisten Geschäften.
Goldene Medaille! 1 6882 1334

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken. 454

Unreiner 565
Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Kamen: H. Jacobi u. H. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi.

Bekanntmachung.

Nachdem der gemäß den Beschlüssen der Ortspolizeibehörde und der städtischen Behörden vom 19. und 28. Mai abgeänderte Fluchtlinienplan der Königstraße vom Markt bis zur Weststraße, sowie der Bahnhofstraße von der Klosterstraße bis zum Markt, 4 Wochen offen gelegen hat und Einwendungen gegen denselben nicht erhoben worden sind, wird derselbe auf Grund des § 8 des Baufluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 hiermit förmlich festgesetzt.

Derselbe liegt von heute ab weitere 14 Tage lang, im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 17 des Rathauses zu Jedermanns Einsicht offen.

Kamen, den 22. Juli 1914.

Der Magistrat: A. Moellenhoff.

Landverpachtung Kamen.

Freitag, den 31. d. Mts., nachm. 3½ Uhr anfangend, wollen Unterzeichnete die für Freiräulein Aug. von Mulert zu Kamen in der Zusammenlegungssache Kamen neu ausgewiesenen, in der Ostenfeldmark, im Anschluß an die Stadt liegenden Pläne, als:

1. Flur 15	Nr. 592 a,	a. d. Jahnstrasse, Acker u. Weide,	1 h	39 ar	04 qm
2. „ 15	„ 592 b,	„ „ Hammerstr. Acker u. Weide,	1 „	42 „	89 „
3. „ 16	„ 592 c,	daselbst, Acker, Garten u. Weide,	1 „	86 „	23 „
4. „ 16	„ 592 d,	„ „ Jahnstrasse, Acker u. Weide,	— „	68 „	88 „
5. „ 15	„ 627 a,	am Rottumerwege, Acker u. s. w.	— „	45 „	87 „
6. „ 15	„ 627 b,	a. d. Hammerstrasse, Acker,	— „	24 „	52 „

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtlustige laden freundlichst ein 1661

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Landverpachtung Kamen.

Donnerstag, den 30. d. M., nachm. 4 Uhr beginnend, werden Unterzeichnete die für die Erben des zu Kamen verstorbenen Wirts **Hr. Menne** in der Zusammenlegungssache Kamen neu ausgewiesenen, in der Südenfeldmark liegenden Pläne, bezeichnet als:

1. Flur 5 Nr. 31 a, am obersten Schleppwege, Acker, 1 H., 67 Ar, 32 qm
2. Flur 5 Nr. 31 b, am obersten Schleppwege, Acker, 17 Ar, 55 qm an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachten, wozu Pachtlustige freundlichst einladen.

Anschließend hieran wird für Freiräulein Aug. v. Mulert zu Kamen der daselbst in der Nähe liegende, für dieselbe neu ausgewiesene Plan:
Flur 5 Nr. 46, am untersten Schleppwege, Acker, 1 H., 37 Ar, 77 qm örtlich öffentlich meistbietend verpachtet, wozu Pachtlustige ebenfalls freundlichst geladen sind. 1662

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: **Landwirtschaftsschule**
Ausgabe B: **Ackerbauschule**
Ausgabe C: **Landwirtschaftliche Winterschule**
Ausgabe D: **Landwirtschaftliche Fachschule**

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen u. ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begeisterte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ansichtssendungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

2104

Ein gutes Stück Geld

steckt da und dort in entbehrlichen Gegenständen, welche nur hinderlich im Wege sind. Solche Sachen können günstig verkauft werden, wenn man ein kleines Inserat in dieser :: Zeitung aufgibt und der Erfolg ::

wird nicht ausbleiben.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 29. Juli cr., nachm. 4 Uhr,
werde ich beim Wirt **Brüggemann** in **Heil:**

15 Kaffeeflaschen, 9 Pfd. Sternwolle u. 4 Rollen Haarband

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1665

Kamen, den 27. Juli 1914.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda. 141

Schöne
Wohnung

4 Zimmer, an ruhige Leute zum 1. August oder 1. September zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 11664

Zum 1. August
möbliertes Zimmer
zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei W. Felting; Heinr. Jacobi; Carl Müller jr.; H. Thiel; in Bergkamen: Heinr. Jacobi.

Nieren- 574
und Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. In Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drogerie.

Preisnotierungen

bei Waggonladungen à 10 000 Kilo von der Getreidebörse zu Dortmund am 23. Juli 1914.

Warengattung	Preis Von	bis	
Westfäl. Weizen	20,30	20,65	per 100 k Frachtparität
Westf. Roggen,	17,15	17,65	frei Waggon Dortmund
Inländ. Hafer	17.85	18.00	
Saathafer	—	—	
Fremder Weizen	22.35	23.75	per 100 kg Frachtparität frei Waggon Dortmund
Fremder Roggen	18.60	19.60	
Fremder Hafer	18.15	20.00	
Futtergerste	14.60	15.30	
Mixed-Mais	—	—	
Runder Mais	15.60	16.00	
Cinquantino-Mais	17.75	18.50	
Weizenmehl 000	28.50	30.50	per 100 kg incl. Sack paritätisch frachtfrei Dortmund
Roggenmehl 0	24.75	25.75	
Speisebohnen	—	—	
Viktoria-Erbsen	—	—	
Linsen	—	—	

WECK

das ist die Losung.

Koche auf Vorrat
mit
Original Weck! 1384

Weck's Apparate und Gläser sind einfach, praktisch und billig. Alleinverkauf:

Fr. Frieling, Kamen.

Cigarren Cigaretten

billigste Bezugsquelle für Wirte, Händler u. Wiederverkäufer.

Bitte auf die genaue Adresse und Hausnummer zu achten.

Nur DORTMUND, Rheinischestraße Nr. 51½.

Vorstenlande	100 Stück	2.40 Mk.
Prinz Heinrich Cigarre	50 Stück	2.40 Mk.
mit Havanna-Mischung	100 Stück	4.60 Mk.
La Caoba Sumatra Deckbl. mit feinster Felix-Havannamischung	50 Stück	3.00 Mk.

sowie meine altbekannten Marken

Hamburger Keule	Ostindische Pflanzer	Cigarillos
per 100 St. 4.00 Mk.	100 St. 3.60 Mk.	per 100 St. 2.00 Mk.

100 Stück 1½ Pf. **Cigaretten**	0.55 Mk.
100 Stück 2½ Pf. **Cigaretten** Club, Rheinperle, Sport jenur	0.90 Mk.
100 Stück 3½ Pf. **Cigaretten**	1.20 Mk.
100 Stück 5 Pf. **Cigaretten**	1.70 Mk.

Sämtliche anderen Marken zu äusserst billigen Preisen.

Telefon 4936 **F. W. Grafweg** Telefon 4936

Dortmund, 1360

Nr. 51½ Rheinischestrasse Nr. 51½

Knabeninstitut Spielwigge

bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858.

Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperliche Pflege. Pensionspreis mäßig. Prospekt frei. **Dr. Rentrop.**

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 27. Juli.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht.	Schlachtgewicht.
	1. Rinder.		
Ochsen:	(a vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48—51	86—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	41—45	78—85
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—76
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—33	63—69
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewach höchsten Schlachtwertes	43—46	74—79
	b) vollfleischige, jüngere	37—40	69—75
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—35	68—73
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—49	81—88
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—44	76—85
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	70—75
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27—30	62—68
	e) gering genährte Kühe und Färsen	23—26	55—62
	2. Kälber.		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58—61	92—97
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	54—57	88—92
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—52	81—86
	e) geringere Saugkälber	35—39	62—69
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	44—45	53—55
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	44—45	53—56
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	53—57
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	53—57
	) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	44—45	53—55
	f) Sauen	39—41	48—50

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubeis, Kamen

Strohwitwe, wie man scherzhaft sagte, zurück. Vor etwa zweihundert Jahren fand sich diese Wendung zuerst in der deutschen Literatur. Unser Dichterfürst Goethe läßt im „Faust“ die Martha Schwerdtlein zum Mephistopheles klagen: „Gott verzeih's meinem lieben Mann, — Er hat an mir nicht wohl getan. — Geht stracks da in die Welt hinein — Und läßt mich auf dem Stroh allein.“ Herr Schwerdtlein wußte allerdings, warum er ging. Zutreffend ist, daß die Strohwitwer besser sind, wie ihr Ruf mitunter behauptet.

— **Die falschen Bowlen.** Der Verein der Weingroßhändler der Provinz Brandenburg weist darauf hin, daß auf Grund des bestehenden Weingesetzes solche Getränke, die als Bowlen angekündigt werden, aus Traubenweinen ohne Zusatz von Obstweinen, Obstschaumweinen oder Wasser bestehen müssen. Hiergegen wird zweifellos oft — vielfach allerdings nur aus Unkenntnis — verstoßen. Wer Bowle bestellt, darf beanspruchen, ein Getränk zu erhalten, das nur aus Traubenwein, Zucker und aus der Frucht besteht, die der Bowle den Namen gibt. Es ist zwar nicht verboten, Bowle auch mit Hilfe von Obstweinen oder Obstschaumweinen herzustellen, aber solche Zutaten müssen dem Verbraucher in der öffentlichen Anpreisung klar ersichtlich gemacht werden.

— **Sonderbare Vogelfreundschaften.** Daß die im allgemeinen in den Kreisen der gesiederten Welt geltenden „Standesunterschiede“ durch Gewöhnung und Dressur stark gemildert werden können, zeigt ein Beispiel, das der Münsterische Anzeiger mitteilt. Danach hält ein Vogelliebhaber in Münster auf dem Hof eines Hauses in der Bergstraße eine kleine Menagerie: zwei Turmfalken, eine Eule und eine Krähe. Diese Vögel bewegen sich vollständig frei auf den Dächern des Hauses und der Nachbarschaft, kommen abends sofort auf einen Lockruf zurück und setzen sich sogar auf die Hand. Die Falken sitzen oft beide in Gesellschaft von Tauben, Spatzen und anderen Vögeln, ohne jemals einem Tierchen etwas zuleide zu tun. Die Eule sieht man tagsüber selten, mehr jedoch am Abend. Es wurde noch nie beobachtet, daß Tauben oder andere Vögel, wie sie sonst so gern tun, auf die Eule stoßen, sie kennen sich also gegenseitig recht gut.

— **Auch ein Kulturbild.** Der als Kinoportier in Homburg (Rheinpfalz) angestellte Neger Johann Clarkson ist, wie dem „Tag“ gemeldet wird, unter dem Verdacht umfangreicher Diebstähle und Heiratsschwindeleien verhaftet worden. Die liebevolle Aufmerksamkeit, der sich der Schwarze bei der Damenwelt des Städtchens erfreute, begleitete ihn bis ins Gefängnis nach Zweibrücken, wo dem elegant gekleideten, doch gefesselten Afrikaner die Weiber auf der Straße bis zum Gefängnistor nachliefen. Für diese „Damen“ das richtige Wort zu finden, ist schwer. Welche Meinung wohl in dem Negerhirn durch ein derartig unedles Verhalten erzeugt werden mag! — Und in welcher Weise der Nigger, wenn er einmal in sein Heimatdorf zurückkommen sollte, über deutsche Kultur sprechen mag!

— **Ein praktisches Mittel gegen säumige Zahler.** Die Gemeindeverwaltung von Stangendorf in Sachsen hat beschlossen, allen Gemeindemitgliedern, die mit ihren Steuern im Rückstande sind, den Besuch der Kinotheater zu verbieten. Der Erfolg dieser gewiß ungewöhnlichen Maßnahme ist nicht ausgeblieben, einzelne haben durch die ersparten Kinogroschen ihren Verpflichtungen bereits nachkommen können. Man sieht, man muß nur nicht zu ängstlich sein in der Wahl neuer Mittel und Wege. Angenommen, säumigen Zahlern würde, durch Ortsverfügung die Zahl der täglich konsumierten Maß Bier um 50 Proz. reduziert, — es würde weniger Steuerausfälle geben.

— **Ein seltsamer Blitz.** Ein eigenartiges Erlebnis hatte bei dem letzten Gewitter die Familie des Barons von der Decken in Abendorf bei Lüneburg. Die Familie saß im Wohnzimmer, als ein gewaltiger Schlag das ganze Haus erschütterte. Einen Augenblick später hörten die erschreckt Dasitzenden über dem Zimmer ein knallendes Geräusch und im gleichen Moment löste sich eine Kugel von etwa Gänseeigröße von der Zimmerdecke und fiel verhältnismäßig langsam an der Fenstergardine herab, um im Erdboden zu verschwinden. Der Kugelblitz, denn um einen solchen handelte es sich, hatte nicht einmal die Gardine entzündet. Nur oben an der Decke zeigte sich ein dunkler Fleck verbrannten Holzes in der Größe eines Pfennigstückes.

— **Das Rätsel der Freibilletts.** Eines Morgens flieht bei Fairburns, einem jungverheirateten englischen Ehepaar, ein Brief ins Haus. Inhalt: 2 Parkettbilletts für die Oper und ein Zettel mit der lakonischen Bemerkung: „Rate von wem!“ Die Handschrift ist beiden fremd. Vergebens raten sie hin und her. Endlich entscheidet der junge Ehemann: „Auf alle Fälle gehen wir hin, mein Schatz!“ Die Opervorstellung ist wunderschön, und Fairburns leeren nach dem Theater ein Glas Sekt auf das Wohl des unbekannten Billettspenders. In fröhlichster Laune gehts nach Hause. Im Auto natürlich. Der Wagen hält. Man steigt aus, und das junge Frauchen hüpft selig die Stufen hinauf, schließt die Tür auf und — schreit: „Diebe! Einbrecher! Rasch, Liebling, rasch!“ „Liebling“ nimmt fünf Stufen auf einmal und sieht die Bescherung. Und bald sitzen beide heulend und zähneklappernd auf den Trümmern von Kartago“. Da springt er mit einem Satz zu dem Tischchen, wo am Morgen noch die „Venus von Milo“ thronte. Sein Auge hat eine Karte erspäht. „Nun weißt Ihr“ steht darauf. Nichts weiter. Und — sie wußten es!

— **Das elsässische Museum in Nancy** ist eröffnet worden. Seine Schätze sind vorläufig dürftig, aber das schadet nichts, den Franzosen kam es ja hauptsächlich darauf an, ein elsässisches Museum auf französischem Boden zu haben. Es ist doch einer jener „eleganten Florett-Stiche“ für Michel, die man jenseits der Vogesen so sehr schätzt.

Deutlich. Die Gäste verabschieden sich nach äußerst knappem Mahl. Die Hausfrau, mit holdem Lächeln: „Meine Herrschaften, wann werden wir wieder das Vergnügen haben, zusammen zu speisen?“ — Einer der Gäste, dem der Hunger auf dem Gesicht geschrieben steht, antwortet mit bebender Stimme: „Jetzt sofort, gnädige Frau, wenn's Ihr Wunsch ist!“

(El Liberal, Madrid.)

Zur Krönung des Schahs von Persien.

Die Krönung des 14jährigen Schahs von Persien, welcher am 16. Juli 1909 seinem Vater in der Regierung folgte, hat soeben stattgefunden. Mit der feierlichen Krönung war gleichzeitig die Großjährigkeitserklärung des im Januar 1898 in Täbris geborenen Schahs Ahmed verbunden. Der junge Schah, dessen Herrscherdasein bekanntlich nur noch durch die gegenseitige Eifersucht der Mächte möglich ist, gelangte durch die Thronentsagung seines Vaters Mohammed Ali auf den Thron. Unser Bild zeigt den jungen Herrscher auf seinem berühmten Pfauenthron, welcher viele Millionen Wert hat.



Schah v. Persien

Nr. 90. 1914

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die schwarze Lorelei.

Roman von A. v. Trystedt.

1. Fortsetzung.

„Sie kommen meinem Wunsche entgegen, Ange,“ hatte Martin angenehm überrascht seiner Braut entgegnet, und während sie der Gesellschafterin, der sie den traulichen Titel „Tante“ gegeben, Bücher und das goldene Messer zureichte, fand Martin Zeit, sich in dem freundlichen, im Hochparterre nach dem Parke hinausgelegenen Raum umzuschauen.

Er war nicht gar so kostbar eingerichtet, dafür aber in den zartesten Farbentönen gehalten. Sämtliche Draperien und Polstermöbel waren von leuchtend weißer Seide, die aber mit Silberblüten so reich durchwebt war, daß die Abtönung dadurch wunderbar fein und vornehm wurde. Das sehr geräumige Zimmer wurde durch ein geschmackvolles Säulenarrangement vollständig geteilt.

In der einen Hälfte desselben befand sich der Erker, den Spitzenshawsl verhüllten, ein gediegenes Bücherspind und ein alter Schreibtisch, vermutlich ein Erbstück von der verstorbenen Mutter der jungen Dame. Einige Blumentische, mit herrlichen, frischen Blüten angefüllt, bildeten einen überaus anmutigen Schmuck.

In dem anderen Teil, wo die Hausdame Platz genommen, waren zierliche Diwans mit bequemen Sesseln, die nur aus Polsterarbeit bestanden, so arrangiert, daß sie lauschige Ecken schufen. Dazu auf schlanken Säulen einige silberne Kandelaber, an den Wänden die Werke moderner Meister und über dem allen ein auch von Veilchenduft, von Frühlingsglanz und unbedingtem Frohsinn.

Es wurde Martin warm ums Herz wie seit langem nicht. Als er jetzt an der Seite der jungen Dame die wenigen Stufen hinabschritt und dann hinaus in den maigrünen Garten, da war sie doch keine Fremde mehr für ihn, da berauschte ihn schon ihre Nähe, und ein tiefes Wohlbehagen, das sich gar bald in Liebe verwandeln mußte, durchströmte ihn.

Aber noch hatte er seine Braut nicht ein einziges Mal voll angesehen. Erst jetzt, als sie unter den schwanken Zweigen eines Rotdorns standen und unwillkürlich lächelnd in die sonnige, knospende Frühlingswelt hinausschauten, gewann Martin den Mut, mit klarem Blick dieses junge, liebliche Antlitz zu umfassen.

Auge war nicht eigentlich schön. Freilich bezaubernd war die obere Partie ihres Gesichtes.

Die reine, blendend weiße Stirn sehr anmutig geformt, die Wangen, zart gerundet und die Nase überaus zierlich und hübsch. Aber der frische Mund entsprach schon nicht mehr ganz den Gesetzen einer tadellosen Schönheit, dazu waren die Lippen zu aufgeworfen und das Kinn ein wenig zu kurz, aber dafür verriet seine kräftige Bildung Energie und Ausdauer. Der Teint erstrahlte in blendender Frische. Das herrlichste in dem jungen Antlitz aber waren die tiefblauen, seelenvollen Augen. Wer einmal in diese klaren und doch unergründlichen Tiefen hineingeschaut hatte, den zog es sicher wieder zu ihnen hin. Sie verrieten Frieden und sanfte Herzensgüte. Martin leistete sich soeben den Schwur, diesen Frieden und das süße Vertrauen, das aus ihnen hervorleuchtete, nie, niemals zu täuschen, sondern zu behüten wie sein Heiligtum.

Ein Schwur, welcher der Zukunft gilt, ist Vermessenheit. Wo solch ein voreilig geleistetes Versprechen das Geschick gleichsam herausfordert, da ist dieses schon bereit, vernichtend den verwegenen Sterblichen zu treffen.

„Nun sprechen Sie,“ sagte Ange leise und unter seinem Blicke errötend, „wir können hier auf- und abgehen, aber auch den breiten Hauptweg herunter. Dort ist es gleichfalls schattig. Der Sonnenschein in den letzten Tagen hat uns den vollständigen Frühling gebracht. Arbeiter sind hier in der Nähe gar nicht mehr beschäftigt. Nur dort drüben wird noch ein Pavillon gebaut. Die Schönste, die Königin des Festes, soll dort residieren, sagt Papa.“

Martin streifte mit abwesendem Blick das Heer der farbigen Lampen, die herrlichen Blumengewinde und Ehrenpforten, deren Säulen mit farbigen Flor- und Seidenstreifen umhüllt waren. Freilich konnte ein glänzender Eindruck erst am Abend bei strahlender Beleuchtung erzielt werden. Aber Martin war persönlich gar zu oberflächlich beteiligt an dieser Feier, daher interessierten ihn auch die kostspieligen Vorbereitungen herzlich wenig.

Ange freilich, deren graziöse Gestalt vom Zauber echter Weiblichkeit umflossen war, konnte ihm nicht gleichgültig bleiben. Das, was ihrem Wesen so intim anhaftete, war ihm stets an den Frauen überaus sympathisch erschienen.

Allerdings hatte es auch eine Zeit gegeben, wo diese sanften Reize ihn kalt ließen, wo er Gefallen an leidenschaftlicher Glut, an üppiger, verführerischer Schönheit fand, wo er aus den dunkeln, blitzenden Augen Lebenslust und tolle Glück-

Legende.

Von Julius Hammer.

Als der Heiland litt am Kreuze,
Himmelwärts den Blick gewandt,
Fühlt er heimlich sanftes Zucken
An der stahldurchbohrten Hand.

Hier, von Allen ganz verlassen,
Sieht er eifrig mit Bemühn
An dem einen starken Nagel
Ein barmherzig' Vöglein ziehn.

Blutbeträuft und ohne Rasten
Mit dem Schnabel zart und klein
Möcht' den Heiland es vom Kreuze —
Seines Schöpfers Sohn befrein.

Und der Heiland spricht in Milde:
„Sei gesegnet für und für! —
Trag' das Zeichen dieser Stunde
Ewig: Blut und Kreuzeszier.“

Kreuzesschnabel heißt das Vöglein,
Ganz bedeckt mit Blut — so klar
Singt es tief im Fichtenwalde
Märchenhaft und wunderbar.

seligkeit traut, aber diese Phase seines Lebens war vorüber, sollte es sein!

Ganz von der lieblichen Anmut seiner Braut bezaubert, wandte Martin sich ihr freundlich, ja herzlich zu.

„Ange,“ sagte er, ihre Hand erfassend, „wir sind doch ein Brautpaar, da ist es am natürlichsten, wenn wir einander mit „Du“ anreden. Ich bitte Dich herzlich um diese Vertraulichkeit.“

„Ich wagte es heute nicht, Dich so zu begrüßen, wie es meinem Empfinden entsprochen hätte, Martin,“ entgegnete sie leise, „ich freue mich aber, daß unsere Wünsche auch hierin übereinstimmen.“

Martin lenkte ganz nahe zu den Stämmen der Linden heran, die hier eine prächtige Allee bildeten. Nun konnten sie vom Fenster aus nicht gesehen werden. Fast schüchtern legte er den Arm um ihre weiche, schlanke Taille. „Du zürnst mir also nicht, Ange, daß ich bei Deinem Vater um Dich warb, ohne Dich zu kennen, ohne zu wissen, ob Du mir auch nur die allergeringste Sympathie entgegenbringen könntest?“

„Oh —“ machte sie erstaunt, „diese Verlobung war doch Papas Wunsch, er sagte, wir werden uns sicher lieb gewinnen, und ich —“ sie brach errötend ab.

„Und Du, Ange, Du glaubst es auch, nicht wahr? Sage ja, liebe Ange, es macht mich so glücklich!“

„Ja,“ bestätigte sie leise, aber mit fester Stimme, „ja, ich glaube, daß wir zu einander gehören!“

„Ach, ich danke Dir, ich danke Dir! Und niemals sollst Du es bereuen, mir Dein Herz anvertraut zu haben. Mein liebes Weib wird immerdar mein höchstes Gut bleiben!“

Er neigte sich ihr zu und preßte den Verlobungskuß auf ihre frischen Lippen, Ange aber schlang beide Arme um seinen Hals und lehnte ihr blondes Köpfchen still an seine starke Brust.

Er liebkoste, ein wenig ratlos, ihr blondes Haar, denn die Liebe, die von Herz zu Herzen wie die Flamme loht und nach Vereinigung trachtet, die Liebe konnte Martin dem herzigen Kinde nicht geben.

Er glaubte nicht, daß sie je wieder in ihm erwachen werde. So stürmisch, so mit allen Sinnen liebt man wohl nur einmal — sein heißes Herz hatte in leidenschaftlicher Ergebenheit einem anderen Weibe entgegengeschlagen, und sie — sie hatte mit ihm gespielt, mit aller Raffiniertheit die Glut geschürt, die in ihm brannte, und dann, als er glaubte, sie für immer an seinem Herzen zu halten, da hatte sie ihn zurückgestoßen, ihn ausgelacht und verhöhnt!

Nein, niemals wieder sollte es einem Weibe gelingen, ihn so vollständig in Fesseln zu schlagen, daß er keinen anderen Willen mehr kannte, als den der Anderen, daß alle Freuden schal für ihn waren, wenn sie, die Eine, nicht teilnahm daran! Fast ungeduldig befreite er sich aus der Umarmung. Die Erinnerung an die Schmach, die ihm durch ein Weib widerfahren war, trieb noch einmal die Empörung durch seine Adern. Finster schaute er sekundenlang vor sich hin, dann sagte er mit einem tiefen Seufzer, während er den Arm des jungen Mädchens durch den seinigen zog:

„Ich bat Dich um eine Unterredung, liebe Ange; der Anlaß dazu ist aber ein sehr trauriger und für mich zugleich peinlicher. Ich kam mit der Bitte hierher — es ist mir unsagbar unangenehm, liebes Herz, daß die erste Bitte, die ich an Dich richte, gleichsam ein Opfer von Dir fordert.“

„Je nun, wo viel Licht, ist auch viel Schatten,“ entgegnete sie ruhig, „wenn wir glücklich sein wollen, so müssen wir auch die trüben Stunden zusammen tragen, so haben Papa und Mama es auch immer gehalten.“

Martin sah sie überrascht an. „Wie verständig Kinder oft sprechen können,“ dachte er, und laut fügte er hinzu: „Ich danke Dir, mein Herz. Du erleichterst mir durch Deine Ruhe die Sache wesentlich. Denke also, ein Freund von mir befände sich in Gefahr, er sei todkrank oder dem ähnliches, er ruft mich an sein Sterbebett — ich fühle mich verpflichtet, sofort zu ihm zu eilen, bin aber gezwungen, hier zu bleiben, seinen Wunsch, mich zu sehen, unerfüllt zu lassen, weil — nun, weil heute die Feier unserer Verlobung stattfindet.“

Ange sah bestürzt zu ihm auf: „So reise doch morgen mit dem Frühesten, vielleicht bildet es sich Dein Freund nur ein, daß er sterben muß. Es wäre doch gar zu schade, und auch eine böse Vorbedeutung für unser künftiges Glück, wenn dieses Fest nicht stattfinden sollte, dessen Vorbereitungen so viel Nachdenken und an Kosten ein kleines Vermögen gefordert haben!“

„Es liegt etwas Geheimnisvolles, Erschütterndes in diesem Notschrei, mit dem der Freund mich zu sich ruft. Ich kann es Dir so nicht erklären, liebe Ange, aber nie würde ich es Dir vergessen, wenn Du mir hilfst, mich aus diesem Konflikt zu befreien. Bist Du nicht geneigt, das Fest aufzugeben, so bleibe ich natürlich, aber bedenke wohl, es ist in jedem Falle ein unglücklicher Mensch, der mich ruft, dem ich allein vielleicht Trost und Rettung bringen kann!“

„Und Du bist überzeugt, daß es sich um etwas Hochwichtiges handelt, das keinen Aufschub erduldet, und daß die Versäumnis, nicht zur rechten Zeit gekommen zu sein, Dir Gewissensqual bereiten würde?“

„Ich weiß, daß ich in diesem Falle keine ruhige Stunde wieder finden könnte, denn der nach mir verlangt, hat meiner Familie einst viel Leid zugefügt. Nur die Verzweiflung kann ihn dazu treiben, sich an mich zu wenden.“

„Dann reise, Martin. Ich werde sogleich Sorge tragen, daß alle Absagen an die Geladenen ergehen, und daß sämtliche Vorbereitungen zum Fest eingestellt werden.“

„Aber so lasse doch zu morgen Abend bitten, vielleicht ist die Verzögerung machem sogar angenehm. Die Guirlande und Lampions sind auch morgen noch frisch. Ein Tag Verzögerung — da kann von einer bösen Vorbedeutung keine Rede sein. Ich reise ja nur bis München und fahre schon in einigen Stunden vom Anhalter Bahnhof ab. Morgen nachmittag bin ich wieder hier.“

„Das kannst Du so sicher nicht versprechen. Wenn Dein Freund nun auch morgen noch Deiner bedarf?“

„Bin ich unverzüglich seiner Bitte nachgekommen, so habe ich meine Pflicht erfüllt, und nichts soll mich zurückhalten, rechtzeitig wieder bei Dir zu sein.“

Ange lächelte schon wieder. „Du hast recht, das klingt im ersten Moment unangenehmer, als es in Wirklichkeit ist. Ich werde also Papa vollständig von der Notwendigkeit Deiner Reise zu überzeugen wissen und alles andere auf mich nehmen.“

„Ich danke Dir, liebe Ange,“ sagte Martin herzlich, „diese wenigen Worte können Dir aber nicht entfernt sagen, wie wohl mir Deine verständige Nachgiebigkeit tut, und Dein ruhiges Sichfügen. So leb' denn wohl, grüße mir Deinen lieben Vater, und freue Dich mit mir auf morgen, wo wir uns dann mit gutem Gewissen ganz der Lust des Augenblickes hingeben können.“

Sie waren wieder auf der Terrasse angelangt. Ange sah, daß eine wachsende Ungeduld sich ihres Verlobten bemächtigte. So gern hätte sie noch mit ihm geplaudert, aber sie erkannte wohl, daß er in dieser Stunde dazu nicht aufgelegt war.

Mit einem unterdrückten Seufzer betrat sie an Martins Seite das Haus. Doch ihr Mund lächelte, als Martin zum Abschied ihre Stirn küßte. Mit einiger Hast sagte er auch Frau von Adolin Lebwohl und eilte dann fort, froh, daß die Angelegenheit sich so schnell und ohne jeden Mißton geordnet hatte.

Seine Familie benachrichtigte er nur schriftlich von seiner plötzlichen Abreise.

Die wenigen Vorbereitungen dazu hatte der Diener schnell getroffen, und sehr zeitig, so daß er dort wohl noch eine gute Viertelstunde zu früh eintraf, fuhr Martin nach dem Bahnhof. —

Ange konnte sich von einem ihr unerklärlichen Unbehagen nicht befreien, nachdem Martin gegangen war. Und recht widerstreitende Empfindungen waren es, die das junge Mädchen peinigten. Vergeblich sagte sie sich, daß man mit solchen Zufällen stets rechnen müsse, vergeblich suchte sie das beseligende Gefühl zu bannen, das sie durchflutete, als Martin seinen bärtigen Mund auf ihre Lippen drückte.

Wie gern hätte sie ihn noch einmal gerufen, ehe er ging, da er aber so zerstreut, schon ganz eingenommen von seiner Reise zu sein schien, wagte auch Ange es nicht, ihrem Herzen zu folgen.

Aber zu lässigen Träumereien, zum Erwägen des Wenn und Aber war jetzt ganz und gar keine Zeit.

Mit wenigen Worten teilte Ange Frau von Adolin mit, daß das Fest heute nicht stattfinden könne, und bat sie, ihr zu helfen, um die Absagen und Neueinladungen in der rechten Form zu verfassen. Der Sohn des Portiers schrieb den Passus dann mit der Schreibmaschine nach und vervielfältigte ihn mit der Kopierpresse. Die Mehrzahl der Geladenen konnte durch Telephon verständigt werden.

Als Ange das Mißtrauen ihrer mütterlichen Beschützerin mit ruhiger Ueberlegenheit entwaffnet hatte und all die unangenehmen Kleinigkeiten erledigt waren, denen sie sich so tapfer unterzogen hatte, suchte sie wieder den Park auf.

Fast war es ihr nun selbst angenehm, daß sie der Pflicht enthoben war, heute noch all die gesellschaftlichen Strapazen solch eines Festes auf sich nehmen zu müssen.

Unter dem Notdorn stand sie still. Hier hatte er ihr so tief, so innig ins Auge gesehen und war dann weiter mit ihr gegangen Hand in Hand.

Und dann hatte er sie herzlich gebeten: „Sage ja, liebe Ange, es macht mich so glücklich . . .“ Danach jedoch war es gewesen, als verhüllte sich der Sonnenschein seiner Liebe hinter dichten Wolken, seine Sprache war kühler geworden, als werfe jenes dunkle Geheimnis, das ihn zu dem fernen Freunde rief, seine düsteren Schatten über seine frohe Stimmung.

So zerstreut, fast ablehnend war er geblieben bis zum Abschiede. Trug nur die Reise daran die Schuld? Oder hatte er von seiner Braut mehr Teilnahme, mehr inniges Verständnis erwartet und war dann verstimmt und enttäuscht davongegangen?

Hatte sie denn auch nur durch ein einziges Wort bekundet, daß sie mit ihm fühlte? Mußte er nicht vielmehr sie für unfreundlich, ja, für oberflächlich halten, daß sie, nur dem Zwange gehorchend, nachgegeben hatte, ohne tieferes Interesse für seine Angelegenheit zu verraten?

Sicher war er durch ihre scheinbare Herzlosigkeit tief verletzt worden, und in seiner Verstimmung war es ihm nicht möglich gewesen, den Ton bräutlicher Zutraulichkeit, der sie so unendlich beglückt hatte, wiederzufinden.

Sie quälte sich mit heftigen Selbstvorwürfen, ging planlos im Garten umher und hatte das Empfinden, als trage sie die Schuld an einem großen Unglück.

Wenn sie ihn doch vor der Abreise noch einmal wiedersehen, für wenige Minuten hätte sprechen können! Aber gar zu seltsam mußte es doch scheinen, wenn sie in der Wilhelmstraße vorfuhr. Bisher hatte sie das Haus ihres künftigen Schwiegervaters noch nicht betreten. Ja, sie kannte ihn persönlich noch nicht einmal. Vielleicht auch traf sie Martin zu Hause nicht mehr an.

Sollte sie ihm schreiben? Was konnte sie ihm sagen? Das, was sie bewegte, sicher nicht und wie leicht wird ein geschriebenes Wort mißverstanden!

Bis zum nächsten Abend jedoch diese Pein zu ertragen, schien ihr ebenso unmöglich.

Ganz verzweifelt ließ sie sich auf einer einsamen Bank nieder, barg das Köpfchen in beiden Händen und war ganz trostlos.

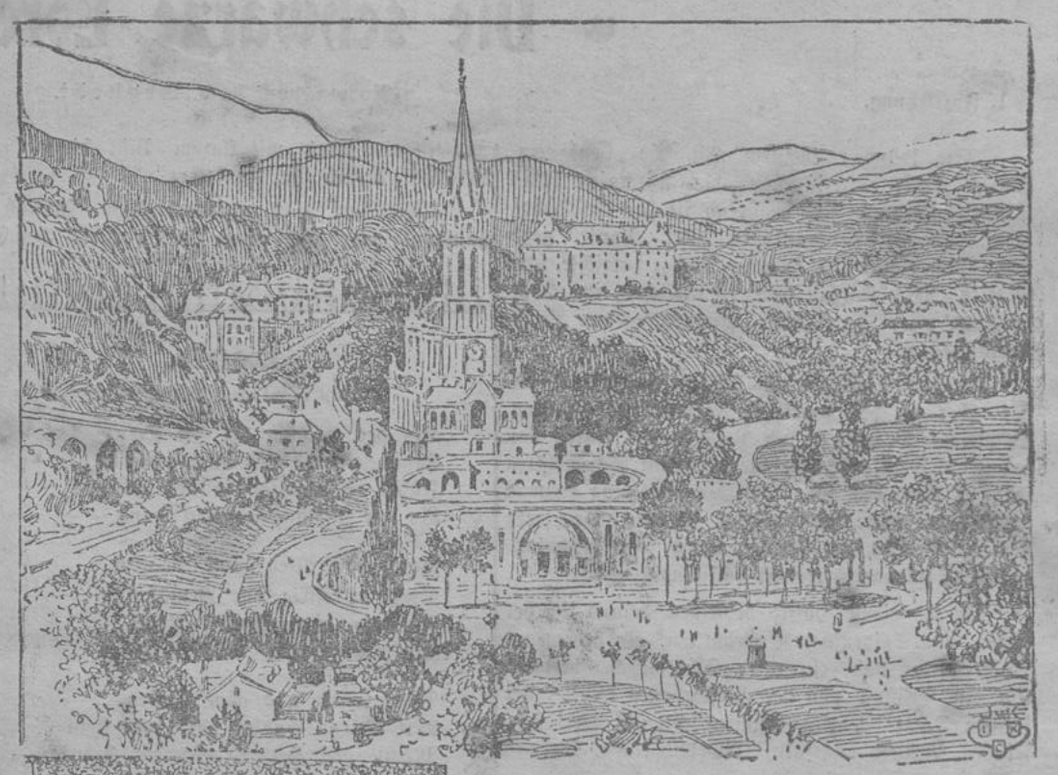
Und da schien es plötzlich doch, als habe sie einen Ausweg gefunden.

„Daß ich auch nicht sogleich darauf kam!“ rief sie aufspringend, „natürlich, ich fahre nach dem Bahnhof, um Martin dort noch einmal Lebewohl zu sagen.“

Wie ein rechtes Kind, das sie ja auch noch war, eilte sie nun mit leuchtenden Augen ins Treibhaus, plünderte dort einen kostbaren Rosenstock und begab sich mit diesem duftigen Strauß in ihr Toilettenzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Zum eucharistischen Kongreß in Lourdes.





In Lourdes, der bekannten Gebirgsstadt in den französischen Pyrenäen, findet gegenwärtig der diesjährige eucharistische Kongreß statt. Lourdes liegt in einer Höhe von 400 Metern über dem Meere in schöner Gebirgsgegend am rechten Ufer des Gave de Pau, hat ein ehemals festes Schloß, das malerisch auf einem Felsen über der Stadt liegt und jetzt als Gefängnis dient, eine neue Pfarrkirche im romanischen Stil, einen Gerichtshof, eine Ackerbauschule, Marmor- und Schieferbrüche, starken Viehhandel und ca. 10 000 Einwohner. 1,5 Kilometer östlich liegt der neue Stadtteil (Massabieele oder Grotte) mit der berühmten Grotte, in der 1858 die Jungfrau Maria der 14jährigen Bernadette Soubirous (gest. 1879) erschienen sein soll, und die, namentlich seit 1870, den Anziehungspunkt für zahlreiche Wallfahrer bildet (jährlich bis 500 000). Das Wunder wurde 1862 durch den Bischof von Tarbes anerkannt. 1891 wurde von Leo XIII. ein Fest der Erscheinung (11. Febr.) eingeführt. In der Grotte befindet sich eine Marienstatue und die wundertätige Quelle, deren Wasser auch in Flaschen weithin versandt wird. Der neue Stadtteil enthält die Kirchen Notre Dame (1864 bis 1870 im Stile des 13. Jahrhunderts erbaut, mit zahlreichen Kunstwerken) und du Rosaire (1884—1889 im byzantinischen Stil aufgeführt) außerdem mehrere Klöster, Hotels, Verkaufsläden 2c. In der Nähe drei andere Grotten und westlich der See von Lourdes. Unser größeres Bild zeigt Lourdes mit der Wallfahrtskirche, das kleinere die berühmte Grotte.

Zur Verlobung in Leutstetten.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern hat sich am 22. Juli in Leutstetten mit der Prinzessin Adelgunde, der ältesten Tochter des Königs Ludwig III. von Bayern verlobt.



Prinzessin Adelgunde v. Bayern



Fürst Wilhelm v. Hohenzollern.

Der Fürst wurde am 8. Juni 1864 als Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern auf Schloß Benrath geboren. Er bekleidet im preußischen Heere den Rang eines Generalleutnants, steht à la suite des 2. Garderegiments zu Fuß und ist der Chef des Füsilierregiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern Nr. 40.) Im Jahre 1886 berzichtete er zugunsten seines jüngeren Bruders Ferdinand auf die Thronfolge in Rumänien. Seine erste Gemahlin, Maria Theresia von Bourbon-Sizilien, verlor er im Jahre 1909 durch den Tod. Seine älteste Tochter Auguste Viktoria ist, wie man weiß, seit 1913 mit Manuel von Braganza, dem früheren König von Portugal, vermählt. Ihr ältester Bruder, der Erbprinz Friedrich Viktor, steht zurzeit als Leutnant im 1. Garderegiment z. F. Der zweite und jüngste Bruder ist Franz Josef, Kaiserlicher Leutnant zur See.

Prinzessin Adelgunde, Marie Auguste, Therese von Bayern wurde am 17. Oktober 1870 in München geboren.

*

Mannigfaltiges.

— **Ein weiblicher Steuererheber!** In Ortschaft Kramske in Posen besitzt einen weiblichen Steuererheber. Das Fräulein Lüdtke wurde an Stelle des ausgeschiedenen Steuererhebers zum Gemeindekassenrendaten und Ortssteuererheber ernannt.

— **Wie alt sind die Strohwitwer?** Knapp fünfzig Jahre, sie bestehen nämlich erst so lange an wirklich nennenswerter Zahl, als die durch die Eisenbahnverbindungen geschaffenen Verkehrs-Erleichterungen den Frauen ein bequemes Erholungsreisen ermöglichten. Früher war das Reisen kein Vergnügen, sondern mehr ein geschäftliches Muß, und wenn der Mann zu den Messen mit der Post oder im Frachtwagen reiste, blieb die Frau als